



Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsm., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsm.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsm.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Das Reichsgesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben.

Eines der ersten Verfassungsgegenstände für den Reichstag wird nach Neujaahr der Commissionsbericht sein über den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs. Die Commission hat den Gesetzentwurf der Regierung völlig umgearbeitet und erweitert.

Das Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben ist die weitere Ausführung des Verfassungsartikels: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden.“

Ein solches Gesetz hat es bisher weder im Reich noch in Preußen gegeben. In Preußen befolgt man in der Verwaltung die Oberrechnungskammer-Instruktion von 1824. Dieselbe ist aber nicht Gesetz und vielfach später durch Cabinetsordres und Ministerialrescripte abgeändert worden. Nach Emanation der preussischen Verfassung wurde es überdies zweifelhaft, in wieweit die in der Instruktion dem Könige als oberster Controlinstanz und Gesetzgeber vorbehaltenen Rechte auf die Landesvertretung übergegangen seien. Die erste preussische Budgetcommission im Jahre 1850 suchte sich zu helfen, indem sie für die Etatsberathung einige allgemeinere Grundsätze aufstellte und von der zweiten Kammer genehmigen ließ. Diese Grundsätze erschröckten aber den Gegenstand auch nicht im Entferntesten, wurden überdies von der Regierung nicht als für sich verbindlich angesehen. Das neue preussische Gesetz über die Oberrechnungskammer von 1872 schuf nur insofern den Anfang eines Staatsrechts, als es bestimmt, daß der Staatsbewilligung die Titel zum Grunde zu legen seien, auch alle besoldeten Stellen mit den Besoldungen in den Etat aufzunehmen wären. Das dem Reichstag vorgelegte Gesetz über den Rechnungshof wollte sich mit einer ebenso bestehenden Regelung begnügen, im Uebrigen alle in Preußen über Staatsrecht geltenden Bestimmungen in Bausch und Bogen auf das Reich überführen. Davor schreckt der Reichstag denn allerdings zurück und sticht die letztere Klausel. Die Regierung ging unter Ablehnung des vom Reichstage amendirten Rechnungshofgesetzes auf den Gedanken, das Staatsrecht des Reichs besonders zu codificiren,

in der Erwartung ein, daß wenn dergestalt wesentliche Finanzvorschriften zum Gegenstande gesetzlicher Regelung gemacht würden, der Reichstag darauf verzichten werde, sich vom Rechnungshof alle Verstöße auch gegen Finanzvorschriften mittheilen zu lassen. Dieses Verlangen des Reichstages hatte nämlich die Regierung zur Ablehnung des Rechnungshofgesetzes besonders veranlaßt. Dieser Erwartung der Regierung hat die Commission jetzt noch insofern entsprochen, als sie neben den Verstößen gegen den Etat und die Finanzgesetze nur noch die Verstöße gegen die auf Grund einer speciellen gesetzlichen Ermächtigung erlassenen Finanzvorschriften in den Kreis der vom Rechnungshof dem Reichstage mitzutheilenden Bemerkungen gezogen wissen will.

Somit wäre man der Verständigung über das Rechnungshofgesetz erheblich näher gerückt, wenn die Regierung sich entschließen könnte, die Aenderungen und Erweiterungen, welche die Commission zu dem, mit dem Rechnungshofgesetz im engsten Zusammenhang stehenden Gesetzentwurf über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben beschlossen hat, zuzustimmen.

Während nämlich die Regierung in ihrem Entwurf wesentlich nur die Bestimmungen der Preussischen Oberrechnungskammer-Instruktion von 1824 nach Ausscheidung der Ausführungsdetails und der auf die Reichsressorts nicht anwendbaren Bestimmungen wiederholt, will die aus Veteranen deutscher Budgetcommissionen zusammengesetzte Reichstagscommission in ihren Zusätzen und Abänderungen die neueren parlamentarischen Erfahrungen auf dem Gebiet des formellen Staatsrechts berücksichtigen. Die Commission ist aber dabei weit entfernt davon gewesen, eine eiserne Schablone für den Etat herzustellen. Sie hat sich die Berücksichtigung weiterer Erfahrungen, sowie besonderer Staatsverhältnisse damit offen gehalten, daß sie vielen Bestimmungen die Klausel hinzufügte: „soweit im Etat nicht ein Anderes bestimmt wird“. Das Gesetz hat dadurch wesentlich die Bedeutung subsidiären Rechts gewonnen. Sollte sich, was wir noch nicht glauben, eine Verständigung mit der Regierung auch nicht erzielen lassen, so behält der von den Mitgliedern der Commission in seiner neuen Gestalt zuletzt einstimmig angenommene Entwurf seine große Bedeutung als ein festes Programm, wenn nicht aller Parteien, so doch wenigstens der liberalen Parteien des Reichstages. Zur Verwirklichung dieses Programms bedarf es durchweg auch gar keines Gesetzes; der größte Theil des Entwurfs kann durch Einfügung entsprechender genereller oder spezieller Bemerkungen in den jedesmaligen Etat, beziehungsweise durch Amendirung des jedesmaligen Staatsgesetzes Reichsrecht erhalten. Die Arbeiten der Commission sind aber werthvoll nicht bloß für den Reichshaushaltsetat, sondern ebenso für die Landesets, Provinzialets, Kreisets, Gemeindefets, überhaupt für die Behandlung aller Staats öffentlicher Corporationen, bei deren Festsetzung eine Verwaltung und eine Vertretung zusammenzuwirken haben. Vielfach haben sich ja diese Etats den Staatshaushalt zum Muster genommen und sind daher mit letzterem auch unklar geblieben. In Nachstehendem führen wir einige Hauptbestimmungen des Commissionsentwurfes inbaldig an, welche für die gegenwärtig bestehende Verwaltungspraxis von einschneidender Bedeutung sind:

- 1) Nicht bloß Ueberschreitungen der Ausgabe-Etats und außeretatmäßige Ausgaben, sondern auch Ueberschreitungen der Einnahme-Etats und außeretatmäßiger Einnahmen bedürfen der nachträglichen Genehmigung des Reichstages.
- 2) Unter Einnahmen und Ausgaben im Sinne dieses Gesetzes sind auch Vermehrung oder Verminderung von Reservebeständen (z. B. an Hafer, Mehl, Zucker, Waffen) zu verstehen.
- 3) Auf den Etat zu bringen sind u. A. die auf das Etatsjahr fallenden Einnahmebeiträge aus Anleihen (z. B. aus Eisenbahn- oder Marine-Anleihen), Einnahmen und Ausgaben des für besondere Zwecke bestimmten Reichsfonds, Einnahmen und Zuwendungen Dritter für besondere Zwecke einer Verwaltung (z. B. Beiträge von Kommunen für Kasernement der Truppen), Einnahmen und Ausgaben derjenigen Anstalten, Stiftungen und Fonds, welche aus Reichsmitteln unterhalten oder mit Bedürfniszuschüssen bedacht werden und deren Verwaltung lediglich durch Reichsbehörden oder durch von Reichswegen Angestellte oder hierzu Berufene und ohne Vetheiligung anderer Personen an der Staatsföhrung geführt werden (z. B. Bildungsanstalten).
- 4) Eben geleistete Vorschüsse sind in den Rechnungen und Uebersichten als solche nachzuweisen (z. B. an Waffenfabriken).
- 5) Auf Staatsrechten oder Realverpflichtungen des Reichs beruhende Einnahmen dürfen nur soweit erlassen werden, als Gesetze oder Staatsbestimmungen dazu ermächtigen.
- 6) In Bezug auf die Bestimmungen über Steuern und Zollcredite behält es bei den zur Zeit maßgebenden Vorschriften sein Bestehen.
- 7) Der Kaiser darf nicht Defecte niederzulegen, welche durch außeretatmäßige Ausgaben, Staatsüberschreitungen oder durch eine strafbare Handlung des Ersatzpflichtigen entstehen oder für welche eine oberste Verwaltungsbehörde des Reichs die Verantwortung trifft.
- 8) Gehalt, Lantlemen und andere ständige oder bei der Pension in in Anrechnung zu bringende Dienstbezüge (z. B. Servis) dürfen nur auf Grund des Etats verliehen werden.
- 9) Ersparnisse an den Besoldungsfonds, welche dadurch entstehen, daß Stellen zeitweise unbesetzt sind oder von ihren Inhabern nicht versehen werden, sind nicht zu Remunerationen zu verwenden, sondern fließen in die Reichskasse. Dagegen werden im Reichshaushaltsetat für Stellvertretungskosten besondere Fonds zur Verfügung gestellt.
- 10) Dienstwohnungen können nur auf Grund des Etats gewährt werden; die für dieselben zu leistenden Miethvergütungen sind im Etat ersichtlich zu machen. Soweit sonst Beamten entbehrliche Räume zur Benetzung überlassen werden, ist dafür der vollständige Miethzins zu entrichten.
- 11) Die Competenzen für Beamte und Militärpersonen dürfen nicht im Laufe des Etatsjahres gegen die Voraussetzungen des Etats verändert werden.

Thalia-Theater.

(Klein Däumling, Rapunzel mit dem langen Haar und Riquet mit dem Schopf.)

Ich trete heute vor meine Leser mit einem offenen Geständnisse, mit dem Geständnisse, daß mir das Amt der Kritik fast noch nie so schwer geworden, als heute, wo ich die Schöpfung eines Dichters zu beurtheilen habe, den man bei Beurtheilung meines schlichteren dramatischen Versuches auf demselben Gebiete mir von allen Seiten als Muster aufgestellt hat.

Es geht mir wie dem Schulknaben, dem sein Lehrer sagt: „Warte nur Fritz, Du hast heute wieder nicht Deine Aufgabe gelernt. Du sollst einmal sehen, wie Hans sie kennt“, und der sich vergnügt die Hände reibt, als Hans auf die Frage des Lehrers ebenfalls in bescheidenem Schweigen verharret. Der Vergleich hinkt! Natürlich, sonst wäre es ja kein Vergleich und es wird mich Niemand für so unbescheiden halten, einen unbedeutenden Novizen neben einem berühmten Meister auch nur auf hundert Schritt Distanz in Parallele stellen zu wollen.

Aber doch! die kritische Seele — warum sollten gerade in meiner Brust nicht zwei Seelen wohnen — verlangt ihr Recht, und es wird mir schwer, es ihr zu verweigern. Da rettet mich ein anonymes Freund — das sind gewöhnlich die besten — aus der unangenehmen Verlegenheit. Er sendet mir die Besprechung eines erfahrenen und kompetenten Theaterkritikers aus den „Hamburger Nachrichten“ über die obengenannte dramatische Schöpfung E. A. Görner's mit der lebenswichtigen Mahnung: „Sehen Sie, so muß es gemacht werden!“

Der Mann hat Recht — schade nur, daß er mir das nicht mindestens vier Wochen vorher gesagt hat. Aber er hat mich den rechten Weg gelehrt, der den Kritiker in diesem Falle schweigen heißt und der dem dramatischen Anfänger die weile Lehre für die Zukunft giebt: „So muß es gemacht werden.“ Freilich klingt das fast so wie die Antwort jenes Berliner Rante auf die Frage: „Können Sie mir nicht sagen, wo Herr Naseweis wohnt?“ — „Ja wohl, der kann ich ihnen ganz genau sagen — der wohnt ich nicht.“ Sehen Sie, so muß es gemacht werden.

Ich werde daher meine geschätzten Leser heute der Erwägung übergeben, ob mein Urtheil über Görner's Märchentrias ein gerechtes gewesen, indem ich mich jedes Urtheils enthalte und ihnen statt dessen das sicherlich kompetente des Hamburger Kritikers mittheile. Dieser schreibt:

„Dieser jüngsten Märchenbearbeitung unseres erfindungsreichen Görner muß in ihrer jegigen Gestalt entschieden die Palme von allen zur Darstellung gelangten ähnlichen dramatisirten Volksmärchen zuerkannt werden. Und wie feinsinnig ist die Comödie auf die kindliche Fassungsart berechnet. Die jugendliche Phantasie wird mächtig angeregt, wenn sie all die Gestalten, mit denen sie schon aus den artigen Märchenbüchern vertraut geworden, nun in Fleisch und Bein unterwandeln sieht. Wenn man die aufmerksam lauschenden Gesichter der jugendlichen Theaterbesucher betrachtet, da spricht aus allen die gespannteste Theilnahme an dem, was sich vor ihren Augen entwickelt. Sie erleben es mit, sie ängstigen sich mit den im finstern Walde

verlassenen Brüdern, sie jubeln über die tolle Lustigkeit und die bunte, phantastische Pracht, die im Frauenreiche herrscht. Und nun gar, wenn der gräßliche Menschenfresser kommt. Ach daß er doch die unglücklichen Brüderchen mit dem lieben klugen Däumling nicht in ihrem Versteckte auffinden möchte! Aber da hat er sie schon geroden, erschmeißt und herausgerissen. Schon wird das Messer herbeigeholt — der Altbem sticht, die Augen des kleinen Zuschauer's glänzen vor Erregung — gestöh, er läßt sie noch für diesmal am Leben. — Das ist doch zu entsetzlich und doch so schön! Ja, so wird's gerade in dem hübschen Märchenbuche erzählt, das sich unter dem leuchtigen Weihnachtsbaum fand und das immer und immer wieder gelesen wurde. Aber dort waren es nur Worte und papierne Bilder, heute aber sieht man's, wirklich! Immer neue und anregende Bilder entstehen. Das hübsche Märchen vom Rapunzel, wer kennt's nicht? Das war immer eine etwas bedenkliche Geschichte. Wie ging's nur zu, daß die graue Frau an dem Haar des gefangenen Rapunzel emporkletete? Zeht haben sie es in Wirklichkeit geschaut, die kleinen Gräbler. Der Thurm war da mit dem Rapunzel drin, sie ließ ihr Haar herunter und die graue Frau zog sich daran empor. Wie wunderbar war das! Endlich was soll man von all den anderen Wundern und Zaubereien noch halten, die sich da zutragen? Von den schwebenden Heerwagen und großen Riesenbügeln, und dann der Mann, der so „schrecklich“ weit sehen kann und immer größer wird. Die langen rothen Beine sind doch zu lustig. So geht's den ganzen Abend fort im buntesten Wechsel, eines schöner als das andere, bis endlich die kleinen Augen schier geblendet werden vom dem feenhaften Schlußbilde. Was giebt's da zu erzählen den Anderen, die zu Hause geblieben, von all den herrlichen Dingen, die man gesehen. So etwas hat man sich nicht träumen lassen. Dafür wollen die kleinen Mädchen auch kaum stille stehen. Endlich aber kommt der Sandmann, da fallen die hellen Augensterne zu, die Mädchen gehen langsamer und langsamer und stehen endlich still, und nun küßt das Sandmännchen seinen Lieblingen die herrlichsten Dinge ins Ohr und im süßen Traume ziehen all die schönen Märchengestalten nochmals vor dem jugendlichen Geiste vorüber und erfüllen den kleinen Schläfer mit neuer Lust. . . .

Wer von den lieben Kinderchen die artige Weihnachtscomödie gesehen, dem wird sie unübergeßlich sein. Und wir zweifeln nicht, daß sie auch den Großen wohlgefallen habe.“

Selbstverständlich habe ich dem nichts hinzuzufügen, als den Ausdruck der festen Ueberzeugung: „So muß es gemacht werden“, und den Wunsch, daß alle geübten Leser sich selbst ihr Urtheil bilden und die Vorstellung im Thalia-Theater besuchen mögen.

Denn auch die Aufführung der Weihnachts-Comödie ist eine fast durchweg befriedigende, die von sorgfamer Regie zeigt, und in der namentlich die mitspielenden Kinder lobenswerth sind. Die Darstellerin des „Däumling“, Auguste Meyse, verräth schon heute ein nicht gewöhnliches dramatisches Talent und erntete großen Beifall. Von den „Großen“ verdienen Fr. Reinhold, die der „Rapunzel“ ein recht anmuthiges Gepräge verlieh, die Damen Meyse-Galster („die graue Frau“) und Wiese („Arfel“), sowie die Herren Waldemar („Doge“), Taucher (Herzog Schnabel) und Bauer (Martin) ehrende Erwähnung.

In Bezug auf die Ausstattung ist das möglichst Erreichbare geleistet worden; die Costüme sind recht hübsch — Alles in Allem, die Comödie ist entschieden lebenswerth. „So muß es gemacht werden!“

G. K.

Der Herr Kriegscollege!

Von Arnold Wellmer.

I.

Wie die alte frische frohliche — und dann so blutig traurige Kriegszeit auf Frankreichs Erde plötzlich wieder so lebens- — und so todesvoll vor mir aufsteigt! Ich wandle in vielerleierten Kriegsstiefeln — meinem einzigen mobilen Paare — durch die winterliche Avenue de Paris in Versailles und bin schon längst darüber hinaus, mich meines alten braunen, viel strapazirten Ueberziehers und verregneten Calabresers ein wenig zu schämen. Horch! dumpf dröhnender Kanonendonner! Paris wird bombardirt! Kopfs, verzweiflungsvoll verpufft es seine letzten Granaten in die leere, sonndurchzitterte Schneelust, wie ein eingesperrtes Kind, dem in der Einsamkeit graut und das sich in seiner Angst laut etwas vorsingt oder — vorheult, um nur menschliche Töne zu hören. Und ich hatte die Augen und Ohren weit offen, um im Glücksfall zu erlauschen, was — trotz Pöbblerei — vor Paris Neues passirt. Ich bin ja der stolze Kriegs-Correspondent zweier großmächtiger deutscher Journale — „Weltblätter“ — und es ist meine „verfluchte“ Pflicht und Schuldigkeit, ihnen täglich die größten und interessantesten Neuigkeiten zu schreiben. Woher ich sie nehme? Ja, das ist meine Sache. Dafür bekomme ich ja täglich 10 Fl. Diäten; just wie ein wohlhabender, zugegebener Cichorienliebender. . . . Und ich höre die blanken Kriegsgendarmen und die geheimen Polizisten an, die vor der Präfectur, dem reizenden Quartier des jungen alten Kaisers auf- und abatrouilliren, um von ihnen vielleicht zu erfahren, ob Kaiser Wilhelm heute schon spazieren gefahren ist und nach welcher Richtung, ob Graf Bismarck, Molke oder der Kronprinz in der Präfectur waren, ob sie es eilig hatten, ob sie vergnügt oder ernst aussahen — und ob es denn gar nicht ein Körnchen Neues giebt? Und aus den sich meist kreuzenden unklaren Nachrichten sucht die vorsichtige und vielgeübte Logik des Kriegs-Correspondenten ein Tröpfchen Wahrheit oder — Möglichkeit zu combiniren. — Halt! da geht ein Soldat vorüber. Seinen lange nicht gepussten Stiefeln, seiner ganzen Ungewaschenheit und Ungebürstetheit und seinem weinrothen Gesicht sieht unsere Kriegserfahrungheit es auf den ersten Blick an, daß er auf Vorposten war. „Kamerad! auf ein Wort — wie war's draußen?“ Und wieder wird schachte und vorsichtig gebohrt, und ein halbes Duzend guter deutscher Cigarren — keine „Liebesgaben“ — und viel cordiale Lebenswürdigkeit trägt im besten Falle eine kleine saure harte Frucht, die erst in unserem raslos arbeitenden Kopfe — und in unserem warmen Menschenherzen austreiben muß. — Sehen wir, was eine kleine Visite beim Kronprinzen — bei Molke — bei Bismarck abwirft! O, nur ganz beiseiden vor der Thür! Da wandeln vor Bismarck's Villa zwei schwarzröthige, cylinderbehütete Stiebler'sche Gestalten auf und ab und kreuzen sich regelmäßig vor dem Gitterthor. Halt! Dort hält eine Rutische. „Pardon! Herr Rutischer, wen haben Sie gebracht?“ — Aber ehe der Gute das Begehe seiner Zähne uns noch erschließen kann, ist schon ein kleiner sechsstiebliger Stiebler an unserer Seite: „Herr! hier darf nicht stillgestanden und nicht gefragt werden!“ — Ah! eine gute Idee! „Ich muß notwendig den Herrn Geh. Legationsrath

- 12) Ansprüche auf Zuwendungen, welche über das Rechnungsjahr hinausreichen (z. B. mehrjährige Unterstüzungen, Renten, Pensionen, Dotationen) dürfen nur soweit verliehen werden, als die Berechtigung hierzu entweder im Etat erteilt ist, oder aus gesetzlichen Bestimmungen folgt, welche den betreffenden Etatsmitteln zu Grunde liegen.
- 13) Land-, Wasser-, Neu- und Erweiterungsbauten sowie Grundstücks-erwerbungen über 100,000 Mark sind stets in besonderen Etats-
titeln unter einmaligen Ausgaben aufzuführen.
- 14) Die Uebertragbarkeit bestimmter Fonds erstreckt sich, wenn nicht der Etat etwas anderes besagt, immer nur auf das nächste Jahr und setzt stets voraus, daß in dem Jahre, auf welches übertragen werden soll, ein entsprechender Titel im Etat vorhanden ist.
- 15) Eine Restverwaltung über den Rechnungsabschluß hinaus ist nur bei denjenigen Fonds noch zulässig, bei welchen der Etat dies ausdrücklich besagt. Sie erstreckt sich auch alsdann auf höchstens 6 Monate und bezieht sich nur auf solche Ausgaben, zu welchen die Verbindlichkeit noch vor Ablauf des Etatsjahres entstanden ist.
- 16) Verordnungen oder allgemeine Vorschriften, welche auf Grund einer speciellen gesetzlichen Ermächtigung durch den Kaiser, den Bundesrath, den Reichskanzler oder eine oberste Verwaltungsbehörde in Beziehung auf die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches erlassen werden, sind zur Kenntniß des Reichstags zu bringen.
- Die unter Nr. 1, 7, 9, 16, gesperrt gedruckten Bestimmungen haben insbesondere Einwendungen der Reichsregierung im Plenum zu gewärtigen.

□ Militärische Briefe im Herbst 1874.

LXXXI.

Beleuchtung des officiellen Generalsstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870–71.“ Heft 6.

(Die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. — Die Action beim IX. Corps bis 7 Uhr Abends und Feststellung der vordersten Kampflinie dieses Corps um die genannte Zeit. — Befehl des Prinzen von Württemberg zum Vorgehen auf St. Privat. um 5 1/2 Uhr. — Bedenken des General v. Pappe. — Der Befehl bleibt bestehen. — Beginn des Vorrückens gegen St. Privat.)

Das in Verbindung mit dem Vorstoß der 3. Garde-Infanterie-Brigade auf Befehl des General v. Manstein in der 6. Stunde stattgefundene Vorrücken derjenigen Theile des IX. Corps (18. Division und Hessen), die nicht in Reserve zurückbehalten waren, konnte in Betracht der großen Verluste, die diese Truppen gehabt und der großen Erschöpfung, in der sie sich befanden, keine Entscheidung herbeiführen. Immerhin hatten die bezüglichen Infanteriegefechte das Ergebnis, daß der ganze linke Flügel des IX. Corps sich eine nicht unbedeutende Strecke gegen Osten, also gegen die feindlichen Stellungen vorgeschoben hatte. Dadurch aber hatten auch die beiden Artillerie-Linien des Corps bessere Deckung und Gelegenheit zu besserer Geschüßwirkung erhalten. Die feindlichen Tirailleurschwärme, die aus den Steinbrüchen von Amanvillers hervorgehoben wurden, wurden durch die deutsche Artillerie wiederholt zurückgewiesen oder zu stehendem Feuergefecht gegen die deutsche Infanterie veranlaßt. Die auf der südlichen Seite des Bois de la Cuisse entwickelte Artillerie, theils des IX. theils des III. Corps verhinderte die feindliche Infanterie gegenüber ebenfalls am Vordringen und wurden die diesseitige Befestigung von Champenoise und l'Envoie, sowie die bis in die Nähe von Amanvillers vorgeschobene 3. Garde-Inf.-Brigade hierdurch geschützt. Der äußerste rechte Flügel des IX. Corps, der in der Gegend von Chantrenne stand und keine unmittelbare Unterstüzung erhalten hatte, konnte nach wie vor nur vergebliche Vorstöße machen, ohne wie die Front des Corps, vorwärts zu kommen (la Folie war gegenüber eine zu starke Position). Unterdeß bereitete sich der Feind vor, gegen diesen schwachen Punkt der deutschen Linie vorzustoßen. General v. Brangel nahm indeß diese Absicht des

Feindes rechtzeitig wahr und schob von Bernville in südöstlicher Richtung die dort in Reserve stehenden Abtheilungen seiner Division (18.) zur Unterstüzung vor, da das III. Corps die Sicherung von Bernville übernommen hatte. So blieb auch schließlich von Chantrenne das Feuergefecht im Stehen, der Feind konnte nirgend reißren. Gegen 7 Uhr Abends ließ der commandirende General des III. Corps, v. Alvensleben, plötzlich das Waldbüsch vor la Folie unter Feuer nehmen, das der Feind besetzt hatte und dadurch nach dießseits noch flankirte. Die einschlagenden Granaten rissen bald weite Lichtungen und trieben den Feind.

Um 7 Uhr Abends ließ also die vordere Kampflinie des IX. Armee-Corps von Süden nach Norden über folgende Terraintheile: Nordostspitze des Bois de Genivour, freies Feld 700 Schritt östlich von Chantrenne, Linie durch l'Envoie und Champenoise und dann vorspringende Linie im Felde, 600 Schritt nur von Amanvillers ab; dann ging die Linie nördlich wieder etwas nach Westen zurück, zum Wälderhügel an der Eisenbahn. Am unteren Südhang des Höhenzuges von St. Privat fand ein ziemlich unmittelbarer Anschluß an das Garde-Corps statt, das zu dieser Zeit so weit herangekommen war. — Wie das Garde-Corps nach der mehrerwähnten Gefechtspause um 5 Uhr (die 3. Garde-Infanterie-Brigade ausgenommen) stand, wollen wir der Uebersicht wegen hier kurz wiederholen (s. Brief LXXVI.): 7 Bataillone der 1. Garde-Division hatten St. Marie auf Chânes besetzt; der Rest der Division stand westlich und südwestlich dieses Ortes. Die 2. Garde-Division (ohne die Brigade beim IX. Corps) hatte sich bei St. Nil entwickelt (also südlich der 1. Garde-Division). Ein Bataillon deckte noch weiter südlich, bis Habonville, die Garde-Artillerie. Von dieser standen 8 Batterien südlich St. Nil und 4 Batterien nördlich dieses Ortes. Die Garde-Infanterie und 2. Garde-Infanterie waren in der Nähe in Bereitschaft. Die Garde-Cavallerie-Division mit der 2. reitenden Batterie stand westlich Batilly in Reserve. Prinz von Württemberg befand sich auf der Höhe nördlich von Habonville.

Kurze Zeit nach 5 Uhr entwickelte sich das große Drama des Vorrückens gegen St. Privat. Der commandirende General bemerkte nämlich, daß französische Truppen sich von Roncourt südlich nach St. Privat bewegten; jenseits (nördlich) von St. Marie sah er gleichzeitig eine lange deutsche Artillerie-Linie entwickelt. Die unentschiedene Lage des IX. Corps drängte mehr und mehr zur Action und ließ mit Rücksicht auf die späte Tageszeit ein weiteres Verschieben des Angriffs bedenklich erscheinen. Der Prinz erhielt daher die Zustimmung des Prinzen Friedrich Carl und gab darauf sofort beiden Divisionen, den Befehl zum Angriff gegen die Stellungen des Feindes. — General v. Budytti ließ seine noch disponible Brigade, Kaiser Franz- und Augusta-Granadiere auf das Vorwerk Jerusalem vordringen, während sich der Prinz von Württemberg nördlich zur Division v. Pappe begab. Dieser General hatte die Entwicklung des XII. Corps aus größerer Nähe beobachtet und machte seine Beobachtungen dahin geltend, daß die nördliche Umgehungs-Colonne der Sachsen noch nicht in Sicht sei und daß daher ohne vorbereitende Artillerie-Wirkung ein Frontal-Angriff gegen das festungsartige St. Privat Bedenken in sich trage. Die Bewegungen der Brigade Franz-Augusta hatten indeß bereits begonnen und deshalb blieb der Prinz von Württemberg bei seinem Befehle. — General v. Pappe setzte nunmehr die 1. Garde-Brigade südwestlich von St. Marie in Marsch und gab ihr die Richtung auf eine weithin sichtbare Häusergruppe, welche vom Südwestrande von St. Privat gegen die Chaussee vorspringt und als Angriffsziel bezeichnet war. Das 2. Garde-Regiment sollte in Entfernung von 600 Schritten als Reserve folgen, der Rest der Division vorläufig bei St. Marie verbleiben. Die Brigade Franz-Augusta hatte sich längs des Weges von St. Nil nach St. Marie entwickelt und ging links der langen Geschüßlinie in 2 Treffen mit vorgezogenen Schützen vor; auf dem linken Flügel das Regiment Franz, auf dem rechten das Regiment Augusta. Es ging nach bergan

und der ganze Anmarsch bewegte sich unter absoluter Herrschaft des feindlichen Feuers.

Breslau, 23. December.

Der „Kreuzzeitung“ ist es, wie die „N. L. Z.“ bemerkt, gelungen, mit dem Urtheil über den Grafen Armin eine schwere Niederlage des Fürsten Bismarck zu deduciren. Während selbst die „Germania“ rückhaltlos anerkennt, daß durch die Veröffentlichung der diplomatischen Actenstücke dem Fürsten Bismarck ein glänzender Triumph zu Theil geworden ist, weiß die „Kreuzzeitung“ nur zu bemerken, daß Europa allerdings gesehen habe, wie unser auswärtige Politik „wenigstens in einem Punkte groß thatse“, nämlich darin, daß sie nichts zu verheimlichen hat. Aber, fügt das reactionäre Blatt hinzu, „die Vaterlandsfreunde“, die noch an den alten, guten Traditionen festhalten, haben auch gesehen, wie weit unsere moderne Diplomatie sich mit Preßetteleien abgiebt, die wir, sie mögen kommen, von welcher Seite sie wollen, nicht billigen und die mit dunklen Flecken in unseren, immer mehr an napoleonische Zeiten erinnernden Zuständen zusammenhängen.“ Die „Preßetteleien“, welche bei Gelegenheit dieses Projectes an den Tag gekommen sind, werden freilich auch von den Vaterlandsfreunden, die nicht mehr an den „alten, guten Traditionen“ festhalten, nichts weniger als gebilligt, aber daß sie auf den Reichskanzler ein nachtheiliges Licht werfen sollen, geht über die beschränkte Logik unseres „modernen“ Menschenverstandes allerdings hinaus. Da übrigens die „Kreuzzeitung“ über das Urtheil des Berliner Stadtgerichts eine so ungetheilte Befriedigung empfindet, so möge sie sich auch erinnern, daß dieses Urtheil dem Grafen Armin als einen Hauptentschuldigungsgrund „jene ältere Sprache der Diplomatie“ angerechnet hat; sie wird daraus erkennen, daß die Preßetteleien der modernen Diplomatie sich mit den „alten, guten Traditionen“ ganz vortrefflich vereinigen lassen.

Die clericalen Presse nimmt es mit der Wahrheit beinahe beständig wenig genau. So hat sie auch versucht, den jüngst dem Reichstagsabgeordneten Jörg vorgeworfenen Ausspruch, durch welchen derselbe seiner Zeit die militärische Ehre der bairischen Soldaten verletzt hatte, zu fälschen. Auf Grund des stenographischen Berichtes der bairischen Kammer der Abgeordneten constatirten nun die Münchener „Neueste Nachr.“, daß Dr. Jörg am 12. December 1867 bei der Debatte über den Gesetzentwurf „die Wehrverfassung des Königreichs Baiern betreffend“ wörtlich sagte:

„So viel ist gewiß, daß die Allianz Oesterreichs und Frankreichs unser größtes Unglück eventuell eine vollendete Thatfache ist. Wie stehen aber dann wir da inmitten der zwei zermalenden Mühlsteine von Osten und Westen? Ich will das Bild nicht ausmalen. Für meine Person denke ich mir: Je mehr wir Regimenter haben werden, desto mehr Regimenter werden capituliren oder kurzweg zum Feinde übergehen.“ (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in den Jahren 1866–68 II. Band, Seite 297, 2 Spalte.)

Als hierauf der Kriegsminister Freiherr v. Prantl die Ehre des bairischen Heeres entschieden wahrte und unter dem stürmischen Beifalle der Kammer erklärte, „Ich kann einer solchen Aeußerung nur meine Verachtung entgegenstellen“ hielt Herr Jörg es allerdings für opportun zu erklären, man habe ihn entschieden nicht verstanden, er habe gesagt: „je mehr Regimenter wir haben, desto mehr werden capituliren müssen oder kurzweg zum Feinde übercommandirt werden.“ Von allen Seiten wurde gegen diese Aeußerung aber protestirt und in der Sitzung vom 13. December 1867 mußte Herr Jörg zugeben, daß die stenographischen Berichte ihm Unrecht geben, und daß er, trotz der ihm Recht gebenden Behauptung eines Collegen, keinen Beweis habe gegenüber der von der Mehrheit des Hauses bezeugten Auffassung. Er erklärte jedoch, daß, wenn er die Worte „zum Feinde übergehen“ oder übergeben in der That gebraucht habe, er in dem Sinne, in welchem sie der Kriegsminister verstanden, sie nicht gebraucht habe und nicht gebrauchen konnte, denn es habe ihm bei dem fraglichen Passus seines Vortrages ein sehr bekannter historischer Vorgang vorgekommen, nämlich die Schlacht von Hanau. — So der Vorgang, wonach also jene verächtliche Aeußerung des Herrn Jörg, in welchem Sinne derselbe sie auch gebrauchte — in jeder Fassung eine böswillige Verhöhnung der Kreue der bairischen Armee und der bairischen Staatsregierung gewesen ist.

Dr. Lothar Bucher drinnen sprechen! — und mit erstaunlicher Kühnheit bringen wir bis in die Halle. Ein grünlivirter Diener Bismarck's, das eiserne Kreuz im Knopfloch, übernimmt es nach einigem Zögern, unsere Karte dem Herrn Geh. Legationsrath zu überbringen. Nach langer Pause erscheint ein kleiner graubäariger und graubäariger Mann, dem die Uniform etwas seltsam steht, in der kleinen Halle — sehr pressirt, sehr kühl und sehr mürrisch. Er erinnert sich dunkel unseres Federnamens — er erinnert sich auch dunkel des „Weltbates“, für das wir schreiben — aber er hat total vergessen, daß vor einem Duzend Jahren in London ein deutscher politischer Flüchtling lebte, der sich einfach Dr. Lothar Bucher nannte und sich sein saures Stück Brod als Correspondent deutscher Zeitungen verdiente. Wir bitten im Namen unseres Blattes um die Vergünstigung, die den Englischen Zeitungs-Correspondenten bereits zu Theil wurde, wichtige Neuigkeiten von Versailles aus nach Wien telegraphiren zu dürfen. . . . Wir erhalten die frostige Antwort: diese Bitte direct und schriftlich an den Reichskanzler zu richten, der allein darüber zu entscheiden habe, und eine Depesche beizulegen. Adieu! . . . Wir stehen wieder auf der Straße, auf der wir nicht stehen dürfen. Wir machen dann unsere Eingabe an Se. Excellenz den Deutschen Reichskanzler, legen unsere Depesche bei, berufen uns auf unsere Unterredung mit dem Herrn Geh. Legationsrath Dr. Lothar Bucher — und erhalten nie eine Zeile Antwort!

Ein ander Bild! Vor dem stattlichen Hause von Mr. Carlson, Avenue de Paris Nr. 29, zu Versailles hält eine schmutze Equipage. Sie gehört unserem Herrn Kollegen von dem Englischen Weltblatt, der „Times“, Mr. William Russell. Der Herr College ist gleich einem Preussischen Generalstabsoffizier nebst seinem luxemburgischen Kammerdiener, seinem englischen Jockey, seinem kriegsbummelnden Gefährten, Mylord Ronald Grosvenor, drei Wagen- und zwei Reitpferden, einer Chaise und einem Fouragekarren vom Quartiermeister des kronprinzlichen Generalstabes bei Mr. Carlson einquartirt worden — auf freies Logis und freie Kost. — (Wir kochen uns unsern Thee höchstgenüßlich jeden Morgen am Kaminfeuer und suchen uns jeden Abend beim „lieben Emil“ — Mr. Emile le gros — ein bescheidenes Diner für 3 1/2 Francs.) — Der Herr College will augenblicklich Neuigkeitsoffizien machen. Im prächtigen Zobelpelz steigt er in den Wagen — eine gedrungene, behagliche Figur mit stattlichem Embonpoint und schon etwas graumeliertem Haar. „Mr. de Bismarck!“ — und die wackeren Rappen, die einst der Kaiser von Rußland dem Kaiser Napoleon schenkte, fliegen der weißen Villa in der stillen Gartenstraße zu. Die schwarzen Stieberschen Gefalten machen militärisch Front und ziehen tief die Cylinder. Der luxemburgische Kammerdiener steigt mit der Karte seines Herrn in die Halle. . . . „Sehr willkommen — wie immer!“ Die Herren Geh. Legationsräthe von Reudell und Dr. Lothar Bucher sind entzückt, den Herrn Dr. Russell zu sehen, helfen ihm eigenhändig aus seinem Pelz und stoßen ihm alle Taschen voll randirter Neuigkeiten. „Sie erlauben, meine Herren, daß ich hier sogleich meine Depesche an die „Times“ schreibe?“

„Mit dem größten Vergnügen. Unser Feldjäger soll sie sogleich mit den Depeschen des Reichskanzleramts auf das Telegraphenbureau tragen. Da wird sie schneller expedirt. Aber wollen Sie nicht erst mit Sr. Excellenz plaudern? Der Graf dürfte Ihnen viel Interessantes zu sagen haben!“ — „D, da schreibe ich nachher noch eine Depesche. . .“ Mr. Russell tritt in das Allerheiligste. „Ich freue mich, lieber Doctor, endlich mal wieder eine gemüthliche Cigarre mit Ihnen rauchen zu können. Sie machen sich sehr rar. . .“ „Excellenz, Ihre kostbare Zeit. . .“ „D, Sie sollten doch längst wissen, daß ich für Sie immer Zeit habe. Freilich, unser armeliges Deutsches Federvolk hatte ich mir redlich vom Leibe — alles Leute, die ihren Beruf verfehlt haben — Catilinische Griftenzen — wissen nicht mal eine echte Havana von einer in Bremen fabricirten zu unterscheiden. . .“

„Zum Kronprinzen!“ — Der Adjutant, Graf Seckendorf, fliegt an den Wagenschlag: „Lieber Doctor, ich suche Sie seit einer Stunde wie eine Stednadel, Se. königliche Hoheit will Sie beim Diner sehen und Ihnen sehr viele intime Kriegeneuigkeiten mittheilen, die direct vom Kaiser kommen. General Blumenthal wird dabei seine Generalstabskarten für Sie aufklappen, daß Sie orientirt sind wie wir selber. Es ist möglich, daß es über Nacht vor Paris etwas giebt. Ich werde Sie rechtzeitig wecken lassen, daß Sie mit uns hinausreiten können. Halten Sie nur Ihre Pferde gefaltet. . .“

Im Hotel des Reservoirs! Wie electrirt springt ein ganzes Duzend Prinzen von der Fürstentafel auf, dem lieben Dr. Russell die Hand zu schütteln und ihm das Allerneueste von Paris zuzufüstern. „Aber sagen Sie nicht, daß Sie es von mir wissen. Ein Glas Champagner, Herr Doctor?“

Sogar der alte Schweizer dort in der Mitte der quer hinter dem Prinzentische hinlaufenden Generalstabstafel streckt dem Herrn Dr. Russell die Rechte freundlich grüßend entgegen — aber er bleibt zugeknöpft bis auf den letzten Uniformknopf. . .

Glücklicher Herr College! Pardon für diesen cordialen Titel. Seien Sie aber versichert, daß wir ihn mit dem größten Respect niederzuschreiben.

Wie wir heute auf diese alten, in unserer dampfbräusenden Zeit schon etwas antiquarischen Geschichten kommen?

Vor uns liegt ein neues Buch — gedruckt in diesem Jahre: „William Russell's Kriegstagebuch“, mit Genehmigung des Verfassers bearbeitet von Max Schlesinger. — Wir haben es mit einigem Vergnügen, vielem Kopfschütteln und — auf Ihre! — ohne den leisesten Anflug von Neid gelesen. Wenn Du Lust hast, mein Leser, blättern wir jetzt mit einander ein wenig in dem Kriegstagebuche, das die alte Zeit vor vier Jahren so neu vor uns aufsteigen läßt.

Russell's Buch in der englischen Ausgabe ist sehr dickeibig, nicht weniger als 600 Seiten stark und — nach des Herrn Kriegscollegen eigenem Urtheil: — „zu lang und breit und unbedeutend“, als daß der Verfasser eine Uebersetzung in's Deutsche wünschen konnte. Und mit Recht! Russell hat lange genug draußen in der Welt gelebt und mit

Deutschen verkehrt, um zu wissen, daß wir Germanen nicht die Zeit und die Geduld eines Engländers haben, der täglich die x enggedruckten Spalten seiner tischhuchgroßen „Times“ von der ersten bis zur sechszehnten Seite durchjagt. Der Verfasser war daher sehr damit einverstanden, daß sein Freund Max Schlesinger, der bekannte langjährige Herausgeber der lithographirten „Deutschen Correspondenz“ zu London, für deutsche Leser einen Auszug bearbeitete. Und auch dieser Extract, auf etwa ein Viertel des Originals eingedampft, hat uns die Uebersetzung nicht aufzudrängen vermocht, daß der Herr Kriegscollege in seiner Bescheidenheit zu weit ging. Segen wir jetzt das Eindampfungsgeschäft mit lauterem collegialischen Feuer fort.

Dr. Russell, der im Krimkriege mit den Engländern und Franzosen ins Feld zog und noch heute unter den französischen Offizieren viele Freunde zählt, — der 1866 mit seiner Feder im österreichischen Hauptquartier gegen Deutschland kämpfte, wenn auch mit redlichem Streben nach Unparteilichkeit, — hatte Anfangs wenig Lust, auf Wunsch der „Times“ mit den Preußen gegen die Franzosen zu marschiren. Erst als er die „Times“ wegen eines Berichterstatters in Verlegenheit sah, gab er nach.

Am 22. Juli 1870 trifft er in Berlin ein. Lord Augustus Loftus, der englische Gesandte am preussischen Hofe, nimmt Dr. Russell und seinen Begleiter, Lord Ronald Grosvenor, sehr liebenswürdig auf, spricht offen seinen festen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen aus und giebt dem Correspondenten der „Times“ die Versicherung: „daß, wenn auch sonst vielleicht kein anderer Berichterstatter“, er für seine Person ganz gewiß die Erlaubniß erhalten würde, das Heer zu begleiten. Noch an demselben Nachmittag empfängt die Kronprinzessin Victoria im Neuen Palais zu Potsdam ihre Landsleute. „Sie war sehr gnädig und sprach in der rührendsten Weise vom bevorstehenden Kriege, voll Zartheit für den Feind, voll Liebe für das eigene Volk. Während sie sich mit Unwillen über die Urheber des Krieges äußerte, nannte sie zwei oder drei Namen — darunter Mac Mahon und de Failly — mit wohlwollenden Worten, sprach auch von ihrer letzten Pariser Reise und von dem Empfange, den Kaiser Napoleon und Kaiserin Eugenie ihr bereitet hatten. Mit Thränen in den Augen wies sie auf die Leiden hin, die Tausenden harmloser Deutschen bevorstünden. Und die arme Psalz — so fügte sie hinzu — die arme Psalz, die wird, wie früher, verwüßt werden. Wir waren nicht gerüstet, sie haben uns überumpelt, aber wir kämpfen für eine gute Sache, und Gott wird nicht erlauben, daß die fieselhastigen Urheber dieses Streites über uns triumphiren. Wir hatten nicht einen einzigen General in Berlin, als die Kriegserklärung eintraf. Wir stehen inmitten der Erntezeit. Dieser Krieg ist in jeder Beziehung eine Fülle des Unglücks für unser armes Volk, aber ich fühle keine Angst für den Ausgang.“

Diner bei Lord Augustus Loftus. Botschaft vom Grafen Bismarck, daß er Dr. Russell zu sehen wünsche und morgen empfangen wolle. „Um 2 Uhr melbete ich mich beim Grafen Bismarck und wenige Stunden später stand ich vor dem Schrecklichen. Bei meinem Eintritt sah

In Oesterreich ist nach Verlegung des Reichsraths politische Windstille eingetreten. Den geschäftigen Abgeordneten ist noch vor der Verlegung die Aufforderung zum Eintritt in das Abgeordnetenhaus zugekommen.

In der italienischen Deputirtenkammer fand am 19. d. Mts. eine Verhandlung über das Volksschulwesen statt. Auf die Frage von Petrucci della Gattina, ob die Einführung der allgemeinen Schulpflicht beabsichtigt sei, erwiderte der Unterrichtsminister, diese Schulpflicht bestche gesetzlich schon seit 1869, nur haben bisher die Mittel gefehlt, sie auch praktisch durchzuführen; die finanziellen Verhältnisse des Staates und der Gemeinden und der Mangel an guten Bezeichnungen zum Clerus seien ernstliche Hindernisse, in dessen werde der verheißene Gesetzentwurf über den Elementarunterricht hierin Vorsehung treffen. — Der Abgeordnete Depretis verlangte sodann Namens des Ausschusses, welcher mit der Vorberatung des sogenannten Sicherheitsgesetzes betraut ist, die Mittheilung der Acten über eine parlamentarische Untersuchung der Zustände Siciliens, die 1867 angestellt wurde. Darüber entspann sich nun eine längere Debatte. Der Abg. Sella, der derzeit Mitglied der Untersuchungscommission gewesen war, glaubte, daß man die verlangten Acten nicht ohne Weiteres dem Ausschusse und damit auch der Öffentlichkeit übergeben könne; bei der Wehrzahl möge es anstehen, aber es müsse doch eine Auswahl getroffen werden, denn der Inhalt beruhe zum Theil auf vertraulichen persönlichen Mittheilungen und das Vertrauen müsse auch künftig bewahrt werden. Endlich wurde auf Antrag Restelli's und auf Empfehlung des Ministerpräsidenten beschloffen, daß die drei noch in der Kammer sitzenden Mitglieder der früheren Untersuchungs-Commission Sella, Lamaio und Bortolucci diejenigen Acten auswählen sollen, welche dem Ausschusse für das Sicherheitsgesetz übergeben werden können. Schließlich vertrat sich die Kammer bis zum 18. Januar, vorbehaltlich des Rechtes der Ausschüsse, sich auch vor diesem Datum wieder zu versammeln.

Der Papst empfing dieser Tage durch den Assessor Risse aus Paderborn eine beträchtliche Summe aus dieser Diocese, erkundigte sich nach dem Bischof Martin und erging sich bei dieser Gelegenheit wieder in bestigen Schmähungen gegen den „Despoten Europa“. Der „Osservatore“ schlägt indeß aus den Deveschen des Armin'schen Processes gegen den Fürsten Bismarck Kapital und fragt: Wird man nun noch fortfahren, in Frankreich die Monarchie zu bekämpfen und die grimmigste Feindin Frankreichs (d. h. die Republik) begünstigen?

Von den Bemerkungen, mit denen die französische Presse das gegen den Grafen Armin gefällte Erkenntniß begleitet, lassen sich die der „Liberté“, gar nicht wiedergeben, weil dieses Blatt in der allerrespektvollsten Weise höchste Personen dabei in das Spiel zieht. Im Wesentlichen erklärt das Blatt, daß es entkünstelt sei; der allgemein erwartete Scandal sei ausgeblieben und die Welt hätte nur von dem Antagonismus zweier preussischen Staatsmänner erfahren, welche beide gegen Frankreich gleich feindselige Gesinnungen hegten. Demselben Gedanken giebt das „Pays“ in einer noch impetiveren Weise Ausdruck.

„La Presse“ bemerkt: „Diese Strafe trifft den deutschen Diplomaten minder hart, als die Veröffentlichung seiner Berichte, welche vor aller Welt seine Leichtfertigkeit und seinen beschränkten Blick enthüllt haben.“ Dasselbe Blatt nimmt aus den durch den Proceß Armin zu Tage geförderten diplomatischen Papieren Anlaß, die auswärtige Politik des Herrn Thiers zu feiern.

„Es ist erwiesen, sagt „La Presse“, daß Herr Thiers gegen den preussischen Botschafter stets eine maßvolle und dabei keiner Mißdeutung Raum gebende Sprache geführt hat. Ohne Unterlaß entwickelte er dem Vertreter Deutschlands, daß Frankreich nur noch darauf bedacht sei, mit seinem gewaltigen Nachbar in Frieden zu leben. Niemals hatte er im Verkehr mit Herrn v. Armin eine jener häufigen Anwandlungen über Laune, welche seine Beziehungen zu den Führern der Kammer-Majorität eine Zeitlang so sehr erschwerten. Er wußte dem preussischen Gesandten gegenüber eine Haltung zu bewahren, die von Hochmuth und von Demuth gleich frei war. Als der Letztere seinen Instruktionen gemäß darauf bestand, daß Frankreich eine Revanche im Auge hätte, und die persönlichen Anschauungen des Herrn Thiers in diesem Betradt sondirte, erwiderte ihm Herr Thiers, geschickt und aufrichtig zugleich, das Maximum der französischen Abhängigkeit sei, von Deutschland Compensationen in dem Maße zu verlangen, daß diese Macht in einen Conflict mit anderen europäischen Mächten gerathen wäre. Alles von Herrn v. Armin zur Schau getragene Mißtrauen wurde auf diese Art entwaflnet, und Frankreich gab sich wie noch heut als eine

er vor einem mit Papieren bedeckten Tisch und seine Däfte in der Stube vertrieben mir, daß der große Mann auch Kenner einer guten Cigarre sei. Er erhob sich von seinem Stuhle, grüßte mich mit ausgestreckter Hand und bezaubernder Lebenswürdigkeit. „Vor Allem das Geschäft!“ — sagte er. „Sie sollen gehen. Ich besitze zwar nicht die Macht, Ihnen die Erlaubniß zu verabsolgen, das ist des Kriegs-Ministers Sache, und wir haben im Allgemeinen Zeitungsberichterstatter den Zutritt zu unserem Heere verboten. Sie aber sollen eine Ausnahme sein, sollen in kurzer Zeit Ihre Legitimationen empfangen.“ — Nach dieser Mittheilung nahm sich der Graf noch über eine Stunde Zeit, mir die Lage und seine Ansicht über Frankreich, Franzosen, französische Staatsmänner und den Kaiser auseinander zu setzen, auch einen Rückblick zu werfen auf die Geschichte französischer Einmischungen in deutsche Angelegenheiten sowohl, wie auf seine eigene Politik bei seinen Begegnungen mit Kaiser Napoleon. Die Offenheit, mit der er sich über die wichtigsten Dinge aussprach, war charakteristisch für den Mann, setzte mich aber etwas in Verlegenheit. Sein Englisch ist ausgezeichnet. Hier und da bedient er sich wohl eines ungewöhnlichen, aber logisch immer correcten Wortes. Die Zeit ist zu nahe, als daß ich mir erlauben dürfte, alle seine Aeußerungen zu wiederholen, obwohl er lange danach gegen mich bemerkte, daß ich aus allen seinen Mittheilungen kein Geheimniß zu machen brauche. Auf Luxemburg anspielend, machte er eine für mich überraschende Bemerkung, „damals“ — so sagte er — „hätten die Franzosen, wenn sie nicht so thöricht gewesen wären, Luxemburg kriegen können, denn ich bin überzeugt, daß Deutschland deshalb nicht von uns verlangt hätte, Krieg anzufangen.“

Heuerher, naiver Herr College — zu glauben oder uns glauben machen zu wollen, als habe Graf Bismarck Sie zum Vertrauten seiner Geheimnisse gemacht! Nein, nur zur — Trompete!

Wenige Tage später erhält Russell eine Einladung — zur Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Kronprinzen. Bei dieser Feier im Neuen Palais passiert ihm ein großes Wunder. Er sieht dort neben Brangel, Moltke, Roon auch — Blicher. Es ist ja möglich, daß der Sohn des alten Haudegens zugegen war, den man in Berlin nur als Besitzer des prächtigen Palais am Pariser Platz und theuren Hauswirth des Oesterreichischen Gesandten kennt, — aber der Kriegsberichterstatter der „Times“ sieht in ihm nur den alten Helven von Wahlstadt, — (gest. 1819) — denn er nennt ihn respectvoll vor Moltke und Roon. Prinz Friedrich Carl hält sich abseits in einer Fenster-nische. Der Kronprinz begrüßt Russell. Der König kam später, und auf ihn, sowie auf Bismarck waren, wie immer, Aller Blicke geheftet. Letzterer lachte und schwatzte so heiter, als ob der angehende Krieg keinen Schatten von Sorge in ihm heraufbeschworen hätte. Der König dagegen schien von der Schwere des bevorstehenden Kampfes erfüllt zu sein. Auch das Dejeuner, welches nach dem Tausch im Armorial servirt ward, trug das Gepräge ernster Stimmung an sich. Es wurde nur eine Gesundheit, die des Königs, ausgebracht, worauf sämtliche Gäste Sr. Majestät in den Empfangsalon folgten. Dort

Nation zu erkennen, welche entschieden gewillt ist, die von ihr übernommenen Verpflichtungen bis ans Ende zu honoriren.“

Zu höchst interessanten Vergleichen bietet das erst unlängst erschienene Werk des bekannten Dr. Chenu „Aperçu historique, statistique et clinique sur le service des ambulances et des hopitaux pendant la guerre de 1870/71“ Veranlassung, insofern dasselbe eine Veröffentlichung der Verluste, welche die französischen Armeen während dieses Krieges erlitten haben, enthält, die in Ermangelung einer eigentlichen officiellen Veröffentlichung wohl als authentisch erachtet werden kann. Gegenüber den deutschen Verlusten in diesem Kriege, welche sich nach dem berühmten bereits Anfang v. J. erschienenen Engel'schen Werke: „Die Verluste der deutschen Armee im Kriege gegen Frankreich“ auf 28,596 Gefallene und an ihren Wunden Verstorbenen und 12,147 an Krankheit Verstorbenen, wie auf 4009 nicht wieder aufgefundenen Vermissten und 127,867 Verwundeten bezieht, stellten sich die französischen Verluste nach dem vorgenannten Werke an Gefallenen und an Wunden oder Krankheiten Verstorbenen auf 138,871 Mann, wozu noch 82,861 in die Lazarethe mit spezieller Bezeichnung ihrer Verwundung und 48,229 ohne eine solche aufgenommene Verwundete, 11,421 Fußkranke und 328,000 Kranke, oder im Total noch 470,521 Verwundete und Kranke hinzutreten. Ca. 44,000 deutschen Todten stehen demnach nahezu 139,000 französische Todte, und 127,000 deutschen Verwundeten 143,000 französische Verwundete gegenüber. Der Menschenverlust in diesem einen Kriege würde sich danach allein für die beiderseitigen Armeen auf 184,000 Todte beziffern. Es treten dazu jedoch noch die Menschenverluste der Civil-Bevölkerung, welche für Paris allein während der Belagerung dieser Stadt gewiß nicht zu hoch auf 16,000 bis 20,000 Leben angenommen werden können. Von den nach Deutschland in die Gefangenschaft abgeführten Franzosen sind 17,240, von den in der Schweiz internirten französischen Truppen 1701, und von den in Belgien internirten Franzosen 124 verstorben. Erstickend namentlich stellt sich die ungeheure Zahl von insgesammt 339,421 französischen Kranken. Der Offizierverlust berechnet sich an gebliebenen und verstorbenen französischen Offizieren zu 2881 gegen 1907 deutsche gebliebene und verlorbene Offiziere. Kriegsgefangen waren französischerseits mit Abschluß des Krieges in Deutschland 11,860 Offiziere, 374,000 Mann, in Paris 7504 Offiziere, 243,165 Mann und internirt in der Schweiz 1788 Offiziere und 79,789 Mann, wozu in Belgien noch einige 1000 Mann hinzutreten.

Deutschland.

— Berlin, 22. December. [Aus dem Bundesrath. — Zur Declaration des Art. 31 der Verfassung. — Der preussische Staatshaushalt.] Obgleich eine große Anzahl von Mitgliedern des Bundesrathes Berlin bereits verlassen hat, soll unter allen Umständen vor Neujahr noch eine Plenarsitzung stattfinden, um zunächst den Landeshaushaltsetat für Elsaß-Lothringen so fertig zu stellen, daß er gleichzeitig mit dem Reichshaushaltsetat publicirt werden kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser rein formeller Act noch morgen vollzogen wird. Diejenigen Vorlagen, denen der Reichstag seine unveränderte Zustimmung zu Theil werden ließ, sind dem Kaiser bereits zur Vollziehung unterbreitet worden. — Nicht ohne Spannung sieht man den Beschlüssen der Justicommission des Bundesrathes über die Resolution v. Hoyerbed auf event. Declaration des Artikels 31 der Verfassung entgegen. Völlig grundlos und erfunden ist die Angabe sensationellster Wiener Correspondenten, daß dieser Gegenstand neulich den Ministerrath, oder gar den Bundesrath beschäftigt hätte, der bislang gar keinen Anlaß hatte, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Sider ist es nicht ohne Interesse zu erfahren, daß im preussischen Justizministerium Erhebungen darüber angestellt worden sind, ob und wie weit die Strafvollstreckung an Volksvertretern während der Dauer der Session durch die Verfassungen anderer constitutioneller Staaten zulässig ist. Es hat sich ergeben, daß keine Verfassung eine weitergehende Bestimmung hat als die des deutschen Reiches und man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß das Ergebnis der angestellten Erhebungen von der Regierung bei der Beratung der Frage verwertet werden wird. Als fraglich wird uns übrigens bezeichnet, ob Seitens der Reichsregierung noch während der

hatte Russell die Ehre, durch Lord Augustus vorgestellt zu werden. Der König bemerkte gegen ihn, daß die öffentliche Meinung in diesen Tagen sehr mächtig und er erfreut sei, ihn hier als Gesandten dieser Macht zu erblicken. Darauf wiederholte der König beinahe wortgetreu seine Proclamation betreffs der Gerechtigkeit seiner Sache, der Reinheit seines Gewissens in diesem Kampfe und seiner Zuversicht in Gott, der Alles zur gerechten Entscheidung bringen werde.

Für deutsche Leser und Schreiber ist es interessant, wie der Berichterstatter der „Times“ sich in Berlin für den Feldzug ausrichtete — kann. Mr. Russell kauft einen Bagagewagen, ein Pferd dazu und zwei Reitpferde zu „unmäßig hohen Preisen“. Er kauft Sattel und Pferdegeschirre. Er engagirt einen zerlumpten englischen Jockey für monatlich 45 Thlr. Der Gute wußte schon ziemlich hoch in den Jahren sein, denn er hatte die Ehre, in London der Quartiergeber des Prinzen Louis Napoleon zu sein, der jetzt als Kaiser der Franzosen Preußen den Krieg erklärt hatte. Der Herr Kriegscollage nimmt auch noch einen sprachgewandten Luxemburger Kammerdiener mit ins Feld. Der blaue Bagagewagen ist geschmückt mit einer großen Ziege in Delfarbe, dem Wappenthier der Russells, darunter der Name „Dr. Russell, Hauptquartier“, eine Zusammenstellung, die während des ganzen Feldzuges viel Hige und Heiterkeit erweckte. — Es bedarf erst einigen Zuredens, daß Russell sich neben den Generalsstabskarten von der Pfalz auch einige von den französischen Departements kauft.

Am 3. August langt Russell in Mainz an. Bismarck ist sehr erfreut über seine Ankunft. Aber Niemand weiß, wo das Hauptquartier des Kronprinzen ist. Der Herr College sucht es vergebens in Speier, Landau, Weissemburg. Endlich begrüßt ihn in Schloß Sulz-unters-Walde der kronprinzliche Adjutant, Graf Seckendorff: „Willkommen, Herr Doctor, wir haben Sie erwartet, Sie sollen um 12 Uhr beim Prinzen dejeuner.“ Als Russell auf's Schloß geht, ist der Kronprinz just zur Schlacht von Wörth geritten. Die Preussischen Siege bei Weissemburg und Wörth sind für den Englischen Berichterstatter unwiederbringlich verloren.

Am Tage nach der Schlacht von Wörth Dejeuner beim Kronprinzen in dem alten Schlosse der Hohans. General Blumenthal erzählt den Engländern vom Siege und erklärt ihnen die Situationen auf der Karte. Er ist sehr befreitigt und voll Zuversicht: „Die Franzosen sind jetzt vollständig auseinander gebrochen. Wir haben sie zurückgeworfen, haben ihre erste Linie durchbrochen, haben ihre Combinationen zerstört und ihren besten General, meiner Meinung, ihre beste Armee geschlagen. Ich wünschte, Sie hätten die Schlacht mit angesehen, denn mir wäre es lieb gewesen, wenn Sie die Fähigkeit gesehen hätten, mit der unsere Deutschen aber und abermals attackirten, und dies auf dem schwierigsten Terrain, darunter blutjunge Truppen, die kaum Pulver gerochen. Ein hitzigeres Gefecht hat es noch nie früher gegeben.“

Im Gefolge des Kronprinzen, zu dessen Tafel Russell und Mordord Schlachtenbummler fast regelmäßig zugezogen worden, geht's weiter durch Frankreich. In Lunville und Nancy treffen die Nachrichten von

jetzigen Reichstagsession, Regierungsseitig auf diese Angelegenheit eingegangen werden wird. Bezüglich der Angabe, daß ein Antrag der Fortschrittspartei des Reichstages auf Declaration des Art. 31 der Verfassung erfolgen sollte, wird nachträglich bekannt, daß allerdings ein derartiger Antrag bereits für eine der letzten Sitzungen des Reichstages in Aussicht stand, jedoch wegen der neuen Vertagung aufgegeben wurde. In der Fraction selbst sollen übrigens die Meinungen über die Opportunität eines solchen Antrages ziemlich getheilt sein; es wird jedoch für wahrscheinlich gehalten, daß dieselbe gleichwohl darauf nach den Ferien zurückkommen will. — In den preussischen Ministerien herrscht eine sehr lebhafteste Thätigkeit, welche auf Fertigstellung des Staatshaushalts für 1875 gerichtet ist, da erst jetzt die Entscheidung des Finanzministers bezüglich der Anträge der einzelnen Ressorts ergangen ist. Im Großen und Ganzen ist den von allen Seiten gestellten Erhöhungsanträgen stattgegeben worden und sind die Abstriche in geringerem Umfange erfolgt, als vielfach angenommen war.

△ Berlin, 22. December. [Die Januarsession des Reichstags. — Der Conflict zwischen Magistrat und Stadtverordneten.] Der Reichstag wird mit seinen Arbeiten im Monat Januar wohl kaum fertig werden. Dadurch daß „bis zur Mitte des Januar“ nach Artikel 76 der preussischen Verfassung der preussische Landtag einberufen sein muß, werden die Arbeiten des Reichstags auch nicht gefördert, da selbstverständlich von einer nach dem Zusammentritt stattfindenden Vertagung des einer höchst arbeitsvollen Session entgegenstehenden Landtags keine Rede sein kann. Die Arbeiten des Reichstags werden nicht mit dem Reichsbankgesetz beginnen können. Denn wenngleich die Commission bereits am 4. Januar zusammentritt, so kann sie doch bei der großen Meinungsverschiedenheit, die über eine Menge der praktisch in die Geschäfte der verschiedenen Banken tief einschneidenden Bestimmungen unter den Commissionsmitgliedern herrscht, und bei der Schwierigkeit der Materie überhaupt, die erste Lesung des Gesetzes kaum in einer Woche beenden. Die zweite Lesung und die Feststellung des Berichtes erfordern auch noch mehrere Tage, so daß der Reichstag vor dem 18. oder 19. Januar die zweite Beratung des Gesetzes nicht beginnen kann. Auch das Anfang Januar zu erwartende Gesetz über die Civilehe läßt sich nicht schnell erledigen. Wenn man erwägt, daß die Nothwendigkeit, dieses Gesetz jetzt zu Stande zu bringen auf der begründeten Furcht beruht, in Baiern demnächst eine clericale Abgeordnetenversammlung und ein clericales Ministerium erscheinen zu sehen, so werden die Clericalen des Reichstags alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel anwenden — auch bis zur künstlichen Erzeugung der Beschlußfähigkeit, um das verhasste Gesetz für jetzt zu hintertreiben. Für die erste Woche seiner Januar-Beratungen wird übrigens der Reichstag vollaus zu thun haben mit den wichtigen Gesetzen über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über den Rechnungshof. Sodann wird das in Folge der Resolution Hoyerbed, wenn nicht von den Regierungen, so vom Abg. Hoyerbed und seinen Freunden einzubringende Gesetz zur Declaration oder Aenderung des Artikels 31 der Verfassung erledigt werden müssen; denn da nach dem Beschluß des Reichstags dessen „Würde“ engagirt ist, so ist ein Zurückweichen der Mehrheit in dieser Frage, undenkbar. Endlich werden mehrere Sitzungen durch solche Wahlprüfungen im Anspruch genommen werden, bei welchen Ungültigkeitserklärungen oder Beanstandung in Aussicht steht; dies ist insbesondere der Fall bei den Wahlen des Herzogs von Ujest, des Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen und des Baron von Seibewitz in den schlesischen Wahlkreisen Cöfel-Gr.-Strehlik, Lublinitz-Tost-Gleiwitz und Hoyerwerda-Rothenburg. Diese unumgänglich nothwendigen Arbeiten werden wohl Plenarsitzungen ausfüllen, als sich im Monat Januar abhalten lassen. — Zwischen dem Berliner Magistrat und dem Stadtverordnetencollegium bereitet sich anscheinend ein schwerer Conflict vor. Der Magistrat hat den Stadthaushaltsetat an die Stadtverordneten zurückgegeben, indem er einen großen Einnahmeposten bestreitet, und einen erheblichen Ausgabeposten bewilligt verlangt — zwei Posten, von denen die streitige Frage der Erhöhung der Communalsteuern abhängt. Die Stadtver-

den Siegen vor Metz im Hauptquartier des Kronprinzen ein. Der Correspondent der „Times“ hat noch kein Pulver zu riechen bekommen.

Am 31. August befindet sich Russell bei dem Kronprinzen in Chermery. Vormittags kommt der König von Vendresse herüber, um mit dem Kronprinzen zu conferiren. „Nach Allem, was ich von ihm gesehen, hat es noch niemals einen wirklicheren Obercommandanten, als diesen greisen König gegeben. Die Geschichte wird ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Gegenwärtig wird er durch den Ruf Moltke's und Bismarck's überschattet oder verdunkelt, aber er übt den thätigsten Einfluß und die vollständigste Ueberwachung über die militärischen Operationen aus und behält bei der Verwaltung des Heeres oder der Leitung des Personals absolut das Feste in Händen. Er, der dieses große Heer geschaffen, weiß es auch zu verwenden. Sein Auge ist so klar und scharf, als wäre er 20 und nicht 72 Jahre alt und den Soldaten versteht er vom Stiefelabsatz bis zur Helmspitze.“ (Schluß folgt.)

Im römischen Ghetto.*

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,

Dann werden wir sein wie die Träumenden.“ —

Das ist ein trüber regnerischer Apriltag. Der Nebel liegt auf dem Tiber und verschleiert die Thürmspitzen der christlichen Kirchen, von denen heut kein Glockenton erschallen mag; denn der am Kreuze Gestorbene ist in die Gruft gelegt worden. Wie traurig ist Rom an solchen Tagen, wie schmutzig und wie leblos.

Nirgendes aber ist der Unrath so gehäuft, sind Dede und Trauer und Leblosigkeit deutlicher ausgeprägt, als in dem Theile des Tiberufers, der sich von der Brücke des Fabricius, der tibersischen Insel gegenüber und gegenüber Transtevere, nach dem Pons Aurelius hinzieht. Dieser Stadttheil steigt schußlos bis an das schlammige Wasser hinab. Er hat die engsten Straßen, die finsternsten Häuser und den ärgsten Schmutz. Und doch bewahrt er in seinem dunklen Schoße das älteste Alterthum, das, allen Wechsel überdauernd, allem Tode trotzend, sich sein Leben bewahrt unter dem Auge von Thronen, von Tempeln und Palästen, unter Blut und Brand, unter dem Drucke und Hohn des wildesten Fanatismus; das einer lebenden Mumie gleich einberwandelt, und wie Hasver, über Gräber und Leichen, den Tod verlachend, schreitet; das noch leben will, auch wenn die stolze Peterskuppel stürzen müßte: das ist die römische Judengemeinde.

Und dies hier ist der Ghetto. —

Diese stille, unscheinbare Gemeinde ist in der That das älteste Alterthum, das Rom aufzuweisen hat, älter selbst, wenn wir an seine Heimath denken, als die Mauerreste des Servius Tullius, und ihm gebührt, daß wir ihm eine stille Stumpe widmen.

Lange, bevor wir als Kinder mit den Helden der römischen Geschichte bekannt wurden, wandelten wir unter den Palmen von Sidon, gingen wir von Jerusalem hinab nach Jericho, und lernten wir mit treuem Fleiße die Lieder des gottbegnadeten Sängers, die er in dem

*) Copirt aus dem Manuscripte des Engelhorn'schen Brachtwerkes „Italien.“ — Abth. Rom. „Die Gefangenen Zions am Tiberstrom.“

ordnen werden sich das Recht wahren, nunmehr in den Verhandlungen auch auf die andern Statuten zurückzugehen. Dadurch wird sich der Magistrat vielleicht noch veranlaßt fühlen, seine Einwendungen gegen den Etat zurückzunehmen. Denn wenn sich die Beratungen über denselben bis in den Januar fortsetzen, so steht der Magistrat einem Stadtverordnetencollegium gegenüber, in welchem die bisherige Oppositionspartei eine Mehrheit und gerade für Statuten in Eugen Richter eine die bisherigen Mitglieder weit überragende Kraft besitzt.

Berlin, 22. December. [Die höheren Instanzen im Arnim'schen Prozesse.] Wenn auch die bisher veröffentlichten Nachrichten über die Besetzung der Appellations-Instanz in dem Arnim'schen Prozesse seitens des Staatsanwalts und der Verteidigung anticipirte sind, so ist nicht in Zweifel zu ziehen, daß diese Instanz überhaupt besetzt werden wird. Was speciell die Staatsanwaltschaft betrifft, so steht dieses, wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, fest. In der Appellations-Rechtsfertigung wird dieselbe dem Vernehmen nach sowohl das Beweisverfahren des Stadtgerichts, als auch die von demselben ausgesprochenen materiellen Rechtsanschauungen (besonders die über die Urkundenqualität) angreifen. Das Stadtgericht hat in seinem Erkenntnis als fraglich hingestellt, ob die noch heute vernünftigen Stücke durch den Angeklagten überhaupt und event. vorzüglich, und die vermischten gewesen, aber zurückgegebenen Stücke durch den Angeklagten vorzüglich besetzt sind, weil hierfür der Beweis der Anklage oblag. Ferner hat das Stadtgericht den Rechtsgrundsatz „malis fides superveniens non nocet“ (eine später erst kommende böswillige Absicht schadet nicht) bei dem vorliegenden Fall zur Anwendung gebracht, obgleich die erstere Anschauung eigentlich nur im Civilprozeß, nicht aber in einem Criminalprozeß, in dem wohl begründete Präsumtionen die Behauptungen der Anklage stützen, zur unbedingten Geltung gelangen darf, und der letztere Rechtsgrundsatz überhaupt nur im Civilprozeß-Verfahren angewendet ist. Abgesehen jedoch von diesen einzelnen Momenten, welche für die Besetzung der folgenden richterlichen Instanzen seitens der Staatsanwaltschaft sprechen, ist es ein vorwiegend politisches Interesse, überhaupt bis zur letzten Instanz den gegenwärtigen Rechtsfall zu führen, da die vom Stadtgericht ausgesprochenen materiellen Rechtsanschauungen über Unterschlagung und über die Qualität von Urkunden, es einem Missions-Chef in Zukunft sehr leicht machen, mit Umgehung der bestehenden Strafgesetze seine politische Correspondenz mit dem auswärtigen Amt in seinem privaten Interesse zu verwerthen. Sollte das Ober-Tribunal die Ansicht des ersten Richters, daß eine Unterschlagung von Schriftstücken nur durch ihren körperlichen Verbrauch erfolgt, daß amtliche, rein politische Schriftstücke dadurch allein nicht die Qualität von Urkunden erlangen, so besteht in der That eine Lücke in unserer Gesetzgebung, welche sofort ausgefüllt werden muß. Die Strafen für derartige Handlungen resp. Unterlassungen, wie sie seitens des Grafen Arnim geschehen, müssen in einem rationellen Verhältnisse zu den nachtheiligsten Folgen dieser Handlungen oder Unterlassungen stehen.

[Von Herrn Franz Wallner] erhält die „Nordb. A. Ztg.“ folgendes Schreiben:

„Im Frühjahre vorigen Jahres, ehe Jemand die geringste Ahnung von der Wucht der kommenden Ereignisse haben konnte, erneuerte Graf Arnim, der sich gleich mir als Kurast in Karlsbad befand, die schätzbare, aus einem einmaligen Zusammentreffen in Paris entstandene Bekanntschaft zwischen uns. Wir plauderten von unseren gegenseitigen Leiden und nie fiel ein Wort von Politik, der ich ja von jeher ferne stand, in unsere Conversation.

Beim Abschied erzählte ich, daß ich über Marienbad gehe, um Herrn Dr. Etienne zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit äußerte Herr Graf Arnim den lebhaften Wunsch, denselben kennen zu lernen, aber er wünschte vorher zu wissen, ob dieser irgendwelche persönliche Sympathien für ihn habe, und ob er ihn empfangen wolle? Es gab nichts Einfacheres, als dem persönlich lebenswürdigen Manne das Versprechen zu geben, daß Dr. Etienne darum anzufragen und den Herrn Grafen dessen Antwort wissen zu lassen. Dies Versprechen hielt ich, und mein Brief an Graf Arnim enthielt fast den Wortlaut der oben erwähnten Antwort. Ich theilte mein Vorgehen Herrn Dr. E. mit, der es nicht mit einem Worte mißbilligte. So unbedeutend und unwichtig erschien mir die ganze Sache, daß Brief und Veranlassung so voll-

ständig meinem Gedächtnis entschwunden waren, daß ich erst, in Folge der gerichtlichen Vorladung, im meinem seit Jahren sorgfältig geführten Tagebuche das Vorhandensein des Schreibens entdeckte. Früher hatte ich nicht die geringste Ahnung, was ich eigentlich in dem Proceß Arnim hätte bezeugen können.

Später erzählte mir, wenn ich nicht sehr irre, Dr. Etienne im Grunde, daß ihn Graf Arnim wirklich aufgesucht habe — wo, weiß ich mich nicht mehr zu erinnern — und daß er — Etienne — froh sei, nicht mit ihm zusammengetroffen zu sein.

Ich kann nur denken, daß der einfache Vorfall dem vielbeschäftigten Zeitungsredacteur ebenso aus dem Gedächtnis entschwunden war, wie es bei mir der Fall gewesen.

Daß die Sache sich genau so verhält, verbürge ich mit meinem Ehrenwort; wer mich kennt, weiß, daß ich dies gewiß nicht leichtfertig gebe.

Ich glaube nicht, daß Herr Dr. Etienne das seinige dagegen einsehen wird, sollte er aber den traurigen Muth haben, dies zu thun, so muß ich es eben über mich ergehen lassen und abwarten, welches von beiden glaubwürdiger in die Waagschale fällt.

Einen andern Beweis, als mein Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit des Chefredacteurs der „Neuen freien Presse“ habe ich nicht aufzuweisen.“

[Militär-Wochenblatt.] Bar. v. Steinäder, Oberst-Lt. vom 3. Hannov.-Inf.-Regt. Nr. 79, zum Brigadier der 9. Gendarm.-Brig. ernannt. Lieben, Oberst-Lt., beauftr. mit der Führung des 4. Großh. Hess. Inf.-Regts. (Prinz Karl) Nr. 118, zum Commr. dieses Regts. ernannt. v. Betschdorf, Hauptm. und Comp.-Chef im 3. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 79, zum Maj. befördert. Migula, Sec.-Lt. vom Schles. Inf.-Art.-Regt. Nr. 6 und commdrt. zur Dienstleist. bei der Art.-Werstatt in Danzig, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Directions-Assist. bei den technischen Instituten der Artillerie ernannt. Lettigau, Oberst und Brigadier der 9. Gendarm.-Brig., unter Verleihung des Char. als Gen.-Major mit Ven. zur Disp. gestellt. v. Valentini, Gen.-Maj. a. D., zuletzt Commr. der 59. Inf.-Brig., mit seiner bisher. Pension zur Disp. gestellt.

Braunsberg, 20. December. [Execution.] Die „Dsp. Z.“ meldet: Am 18. d., Vormittags, hat sich der Kreisgerichts-Kanzlei-Director Cygan in Begleitung zweier Executoren und eines Schloßers, nach Frauenburg begeben, um dort gegen den Bischof von Ermland wegen einer in Folge der Maigesetze verurtheilten Strafe von 200 Thlr. und 30 Thlr. Kosten die Mobilien-Execution zu vollstrecken. Wie man hört, sind Mobilien, Porzellan und Bilder im Werthe von 230 Thlr. angelegt worden, weil baares Geld, Gold- und Silberfachen nicht vorhanden waren.

Kassel, 20. December. [Vertrauensvotum.] Der Stadtrath in Kassel wollte dem Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Herrn v. Bodelschwingh, auf die Angriffe verschiedener Blätter ein Vertrauensvotum ertheilen, hat dies aber auf den Wunsch des Oberpräsidenten unterlassen. (R. B.)

Kassel, 21. December. [Der Stadtrath und Bürgerausschuß] von Kassel sandten heute eine zweite Eingabe um Wiederherstellung der kurhessischen Gemeindeordnung von 1834 nach Berlin.

Gera, 18. December [Nichtannahme.] Der Fürst hat das aus Veranlassung der Domänenfrage am 14. December eingereichte Entlassungsgesuch des Ministers v. Harbou nicht angenommen.

Regensburg, 20. December. [Todesfall.] In Regensburg ist, wie schon gemeldet, der Legationsrath von Pfeilschifter im 82. Lebensjahre gestorben. Derselbe war, wie clericaler Blätter berichten, ein Veteran der katholischen Publicistik, ein sehr gelehrter und um die Interessen von Kirche und Staat hochverdienter Mann, und dennoch hatte derselbe, wie die genannten Blätter zugeben, seit Jahren mit den schwersten Erisen zu kämpfen und ist, trotz seiner hohen Verdienste um die Publicistik während der langen Zeit von 60 Jahren, in größter Armut gestorben.

München, 19. Decbr. [Bischof Haneberg über die ultramontane Presse.] In verschiedenen Blättern wird über eine Unterredung des altkatholischen Pfarrers Kühn mit dem Bischof Haneberg von Speyer berichtet, wobei letzterer den altkatholischen Pfarrer ermahnte zur „Einheit der römischen Kirche“ zurückzukehren; sich daneben aber tadelnd ausdrückte über das Gebahren der ultramontanen Presse, gegen das ihm leider kein Mittel zu Gebote stehe. Auch der „Deutsche Merkur“, das Organ der Ultrakatholiken, macht darüber folgende Be-

merkung: „Die „Rheinpfalz“ und in ähnlicher Weise die „Germania“ (vom 9. Decbr.) veruchten zwar durch halbe Dementis den Eindruck abzuschwächen, den der Bericht des Pfarrers Kühn über diese Unterredung auf unbefangene Leser machen muß; dies gelingt aber nicht. Denn die von Haneberg berichteten Äußerungen entsprechen allzusehr dessen allgemein bekanntem friedfertigen aber zu weichen Charakter; und Kühn's einfacher beschriebener Bericht erweckt selbst durchaus das Gefühl der Wahrheit und Treue.

Desterreich.

Wien, 22. Decbr. [Während der Reichsrathspause.] Gerade sein Jubiläum hat unser erstes, aus direkten Wahlen hervorgegangenes Abgeordnetenhaus gefeiert, als es mit seiner hundertsten Sitzung in Ferien ging bis zum 20. Januar 1875. Seitdem ist auch die Gefahr beseitigt, daß die Deputirten während der Vacanzen zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden dürfen, weil möglicher Weise das Herrenhaus, welches bei uns das Recht hat, den Etat Posten für Posten zu votiren, Abänderungen an den Präliminarien hätte vornehmen können. Diese Befürchtung ist nun glücklich beseitigt. Die Pairs haben von ihrer Befugniß glücklicher Weise keinen Gebrauch gemacht, sondern das Budget in Pausch und Bogen angenommen. So ist denn in unserem, die Kunstpause mitgerechnet vierzehnjährigem parlamentarischen Leben zum ersten Male ein Etat vor dem Anfang des Jahres, für das er bestimmt ist, zu Stande gekommen. Für die zukünftige Eintheilung unseres parlamentarischen Lebens bildet sich danach die Regel heraus: der Frühling gehört unseren siebenzehn Landtagen; der Spätsommer den Delegationen, denen um diese Jahreszeit der Kriegsminister seinen Etat bereits in Kenntniß der laufenden Jahrespreise vorlegen kann. Im Spätherbst tritt der Reichsrath zusammen, um bis Neujahr auf Grund der Delegations-Bewilligungen Präliminarien für das kommende Jahr zu votiren, und dann bis zum Frühling die legislatorischen Arbeiten abzumachen. Natürlich gilt dies Menn nur bis zum nächsten Sittings- oder Fundamentalarbeits-Minister. Die Czachen rechnen auf einen solchen Zukunft-Meßias noch immer. Erst unmittelbar vor der Vertagung hat Präsident Rechbauer an die renitenten böhmischen Abgeordneten die Aufforderung, ihre Sitze einzunehmen, ergehen lassen. Man weiß bereits, daß die Zung- wie die Altzungen ablehnend antworten werden; aber nicht mehr in einer gemeinsamen, sondern in zwei getrennten Auftritten, obgleich bekanntlich nur zwei oder drei Zungezehen bei den Wahlen durchgedrungen sind. Nun, das hat weiter nichts zu bedeuten, als daß in Böhmen dann wieder die Wahlkomodie mit all ihren nationalen und Parteibekereien von vorne losgeht. Weit bedenklicher ist der Janz um die drei Mandate der Vertreter der oberösterreichischen Großgrundbesitzer, die das Abgeordnetenhaus in seiner letzten Sitzung kassirt hat, der Regierung mit 120 gegen 116 Stimmen eine Niederlage berekend. Der Statthalter läßt jedenfalls die angeforderten Stimmzettel der Inhaber und Nutznießer geistlicher Güter zu; geben diese Voten wieder den Ausschlag, so muß das Haus den Wahlact wieder kassiren. Das ist um so unangenehmer, als unter den Deputirten, deren Wahl für ungültig erklärt ward, Minister Oberst Horst sich befindet. Außerdem aber mag denn leicht das fortgesetzte Duell zwischen Minister Unger und Herbst, womit der Streik begann, in einen Kampf zwischen Regierung und Verfassungspartei ausarten, dessen Ende bei der Eitelkeit der beiden Wortführer Niemand voraussehen kann.

Frankreich.

Paris, 21. December. [Zum Bonapartistenproceß.] Zum Unterrichtsgeß. — Die Wahl in den Oberpyrenäen. — Candidatur Valentins. — Thiers. — Aus der großen Oper.] Der Bonapartistenproceß ist wieder aufs Tapet gekommen und wird allem Anschein nach noch großen Lärm verursachen. Wie gemeldet, hat der Untersuchungsrichter Delahaye die Acten abgegeben, mit der Erklärung, daß zu gerichtlichem Einschreiten gegen das „Comité“ des Anrufs ans Volk kein Grund vorliege. Aber hiermit (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

goldenen Hause zu Jerusalem auf dem Psalter von zehn Saiten erklingen ließ. Der Gott Jacobs war auch unser, der Christenkind Gott, und sein Volk war unser Volk geworden, seine Leiden die unserigen.

Wie fest setzen sich solche Jugendeindrücke! Kein Wunder daher, daß wir noch heute volle Theilnahme für dieses Volk hegen und, mehr als diese, nach einer Seite hin volle Bewunderung ihm entgegenbringen.

Oder wo ist ein Volksstamm, wo ein Glaube, der unter tausend Leiden, unter Jammer und Trübsal in den Staub getreten, verflucht und fast vernichtet ist, in einem ewigen Martyrium lebend, den Thieren des Feldes gleichgestellt, Weib und Kind und Vaterland verlor, seine Habe den Winden preisgegeben sah, nur Eines nicht preisgab: die Hoffnung! Wo ist außer dem Christenthume der ersten Jahrhunderte ein anderer Glaube so mächtig? Und was sind die wenigen Jahre christlichen Martyriums gegen die tausende des jüdischen? Die Hoffnung der Verheißung hielt sie wach: sie weinten, sie weinten, aber sie hofften!

Langsam und trübe schlichen die Jahre, die Jahrhunderte, die Jahrtausende dahin, nie kam der Trost, und der Messias kam nicht. Aber an jedem Paschafest, am Vorabend des vierzehnten Tages im ersten Mond, der da gefeiert wird zur Erlösung aus Aegyptens Knechtschaft, ertönen aus des Hausvaters Munde die feierlichen Worte der Hagada: „Siehe, das ist die Kost, die unsere Väter in Aegypten genossen! Jeglicher, den es hungert, er komme und genieße! Jeglicher, der da trauert, er komme und theile unsere Paschafreude. Gegenwärtigen Jahres feiern wir hier das Fest, aber zum kommenden Jahre im Lande Israel! Gegenwärtigen Jahres feiern wir es noch als Knechte, aber zum kommenden Jahre als Söhne der Freiheit!“

So tönte der Trost der Hoffnung, deren dürftigen Knospen kein Erlösungsfährling kam.

Die Wogen des Tiber rollten gleichgiltig ins Meer, Schmutz und Glend häuften sich in den winkligen Ufergäßchen, welche von Haß und Habgier unläutert wurden — und „das auserwählte Volk, das Volk des Eigenthums lebte, lebte. — Mit blutigem Griffel, Scham im Angesicht, schrieb die Geschichte auf die Marmorsäulen Roms auch die Geschichte der Juden, dort können wir sie nachlesen vom stolzen Titusbogen an bis zu dem Porticus der Octavia: die Geschichte der Schmach und Schändung.

Welche Leiden! Welcher Titanenkampf im lautlosen Widerstand voll Trost und Demuth gegen die Könige und Götter dieser Welt! Welche wüste Strecke mühseligster Völkerwanderung von dem babylonischen Exil bis auf die neue Zeit.

Wir sehen den wüsten Antiochus Epiphanes, der ihnen den olympischen Jupiter im Tempel errichtet, mit Frechheit den alten Gott verhöhnend — Thränen und Herzeleid! Es kommt die erhabene, schwerer durchdrückte Zeit des Judas Makkabi und der jüdischen Helden — Blut und Grausamkeit!

Pompejus erobert die heilige Stadt und die römische Toga rauscht

am Altar Jehovahs — — Marcus Licinius plündert mit räuberischer Hand den Tempel — dann die entscheidenden Tage des harten Titus: Jerusalem fällt und Israel wird heimatlos, aber voll finsternen Trostes zur Sklaverei in die italische Fremde geführt.

Bei dem Triumphzuge, der dem Ende des tausendjährigen Reiches folgte, wo das olympische Heidenthum sein Siegesfest feierte, wurde die letzte Hoffnung, der kühne Führer und Gottesstreiter Simon Bar Giora im mamertinischen Gefängnisse am Fuße des Tempels des Jupiter Capitolinus erwürgt, und dann zu ewiger Schande der Vögel des Titus errichtet.

Es kommen Trajans Bedrückungen — Hadrians erneute Zerstörung Jerusalems, Unterjochung und gänzliche Zertretung ihres Heimathlandes; dies wird zur Wüste, und sie haben eben keine bleibende Stätte mehr. Nach Constantin erwacht ihnen ein schlimmer, ein tausendköpfiger Feind: das fanatische Christenthum, das ihnen mit Hohn und Spott das Kleid des Paria anziehen ließ und ihnen das Zeichen Rains auf Stirne und Hand drückte.

Ja, schlimmer als den reisenden Thieren römischer Arena war es, den glaubenseifrigen römischen Christen vorgeworfen zu werden. Mit Blut und Feuer wütheten diese fortan durch die Jahrhunderte gegen die Heimathlosen, und gefährliche Gesetze, oder vogelfreie Gesetzlosigkeit trafen ihre verschüchterten Gemeinden an Haupt und Gliedern.

Und doch: sie lebten, lebten voll Hoffnung weiter in den schmutzigen, verurufenen Straßen des Ghetto. Mit einer rührenden Allgewalt flammerten die, denen kein engelbevölkert Himmel Trost giebt, an das Leben sich an. Das ist dieselbe überzeugte Liebe zum Leben, wie sie der Schatten Achilles in dem freudlosen Orcus ausspricht:

„Lieber ja wolle ich das Feld als Tagelöhner bestellen Einem dürftigen Mann, ob'n Erb und eigenen Wohlstand, Als die sämmtliche Schaar der geschwundenen Todten beherrschen.“

Sie sahen die Tempel bersten, die Säulen zerpringen: das Heidenthum fallen; — die Throne stürzen und Scepter zerbrechen: das Römerthum untergehen; sie sahen das Christenthum, die Lehren jenes verachteten Zimmermannssohnes, dieses Sensstorn, zu einer Kirche erwachsen, und ihm einen Tempel erbauen, größer und prächtiger, himmelragender als der Salomonische — sie erlebten aber auch, wie dieser Tempel im Mittelalter, kaum daß seine Grundmauern gepflanzt waren, durch eines nordländischen Mönches Hammerschläge in argem Riß sich klüftete — sie leben und werden dereinst erleben — — — ob das Papstthum den Wehen der Zeit, dem mächtigen Fluge der Geister so ehernen, zählebigen Tögen bieten wird?

Ein Gefühl der Bewunderung überkommt uns, fast wie Räubung überkommt uns, wenn wir heut die unvermischten Nachkommen jener unvertilgbaren Juden sehen, ein lebendiges aber wüßes Blatt der alten Geschichte; ein Gefühl der Bewunderung ob so gewaltiger Fähigkeit und Kraft in unsäglichen Leiden. Wahrlich, ich sage euch: solchen Glauben findet man nur in Israel, und ihr Jehovah war kein leerer Wahn.

Mit diesem Gefühle stehen wir heute nachdenklich vor dem Porticusreste der Halle Octaviens, der stolzen Kaiserschwester. Hier beteten einst vor achtzehnhundert Jahren Vespasian und Titus zur Vorberei-

tung jenes Triumphzuges, dem die Juden als Hauptfigur beizuhnten, das Dankgebet. Hier entfaltet sich jetzt der größte Schmutz Roms: hier ist die Pescaria, der übelriechende Fischmarkt, der dicht an dem schlammüberfüllten Ghetto grenzt, damit ganz erfüllt wird des Propheten Wort: „Es ist von der Tochter Zions aller Schmutz dahin: Ihr Unrath klebet an ihrem Saum.“ Hier steht auch jene verachtete Kirche S. Angelo, in welche die Juden zur Bändigung und Befehrrund durch zelotische Mönchspredigten wie wilde Thiere getrieben wurden. Hier ist der „Platz der Thränen“ — Piazza del pianto —, an ein anderes Wort Jeremia erinnernd: „Ich strecke meine Arme aus und weine, ich weine und meine Augen fließen mit Wasser, und ist Niemand, der mich tröste.“ Wandern wir durch den Ghetto, so sehen wir die bleichen Nachkommen Abrahams, ein verkommenes Geschlecht, handelnd und stehend vor den schwarzen Höhlen kauern. Sie handeln mit den antiken Trümmerscherben und Fegen der bunten vergangenen Welt, und flicken ihre alten Lappen auf das neue Kleid der modernen. Tiefe, leidenvolle Augen fixiren und an, Niemand lächelt. Aus einem finstern Eckhause schallt der Ton einer verstimmten Guttarre, und eine kreischende, näselnde Stimme singt ein monoton abgerissenes Lied. Wir hören die Worte nicht; aber da drüben rauscht der Tiber, und es klingen durch unsern Sinn die schwerwichtigen Strophen des Psalmen: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die darinnen sind.“

Viele Geschlechter wurden begraben, und da drüben, im Circus Maximus, der einst 150,000 jauchzende Menschen faßte, liegt der kleine Judenthronhof. Das ist ein einsamer Ort und keine Freude lächelt auch hier. Hier fließt träge die schlammgefüllte Marrana zwischen feuchtem Schilfrohe dahin, und armselige Steine, von verbrannten wilden Kräutern und Gräsern, in denen im Hochsommer die Cicade singt, überwuchert, zeigen den Ort, wo die Todten liegen, die keine lichte Hoffnung einstiger Vergeltung mit ins Grab nahmen.

Doch der frohe Glockenschlag der Erlösungsstunde ist endlich auch in den Ghetto gedrungen; der Erlöser, das geeinte Italien, rief sie aus den Winkeln hervor und reichte den Fluchbeladenen die Menschenhand, ihnen gleiche Lust, gleiches Licht und gleiche Liebe bietend. Die Juden von heute sind frei.

Ob sie sich bereits an das neue Licht gewöhnt, ob sie sich wohl je daran gewöhnen werden? Blöde sind die Augen geworden und geblendet halten sie wohl noch die Hand vor diese, denn:

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, Dann werden wir sein wie die Traumenden.“

Woldemar Raben.

[Berichtigung.] In der Besprechung des Buches „Für Frauenhand“ muß es statt: „wir haben von vornherein ein gewisses Vorurtheil für“ „Bücher“ heißen: gegen Bücher. Der Dichter des Till Eulenspiegel rodivivus heißt nicht Elias, sondern Julius Wolff.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ist die Sache keineswegs abgethan, und dieser Entscheidung Delahayes wird der herkömmliche „Respect von dem Richterspruch“ nicht zugebilligt. Das Gerichtsjournal „le Droit“ hat in einem langen und gelehrten Artikel (der aus der Feder einer höheren Magistratsperson stammen soll) dargelegt, daß der Untersuchungsrichter wohl das geringere Volk der Unschuldigen, die obscuren Anhänger des besagten imperialistischen Comites, außer Anklage stellen konnte, wie er es in der That gethan zu haben scheint, nicht aber die höhere Sorte der Angeklagten, die Rouher, Schaffériaux u. s. w., welche als Deputirte oder Würdenträger der Ehrenlegion gewisse juristische Freiheiten genießen, oder von einer besonderen Gerichtsbarkeit abhängen. Diesen Herren gegenüber bleibt der Proceß offen; der Untersuchungsrichter konnte keine Verfolgung gegen sie beantragen, ohne seine Competenz zu überschreiten, und es bleibt nun abzuwarten, was der Justizminister und der General-Procureur, die allein competenten Behörden, weiter vornehmen werden. Dieser Auseinandersetzung des „Droit“ haben sich alle nichtbonapartistischen Journale (die „France“ ausgenommen) bemächtigt, um die Frage vom dem juristischen Gebiet wieder in den Bereich der Politik zu ziehen. Ein nichts weniger als oppositionelles Blatt theilte überdies mit, daß aus politischen Gründen der General-Procureur es für bedenklich halte, die Verfolgung einer Reihe von Deputirten zu beantragen. Man schließt hieraus, daß wirklich die bisherige Untersuchung allerlei Gravirendes gegen die Führer des bonapartistischen Comites ergeben habe, woran übrigens Niemand zweifelte, da die Correspondenz dieses Comites zum großen Theil in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Für jene Meinung des General-Procureurs, des Imperialisten Imgarde de Lefebvre aber wird der Justizminister aufzukommen haben. Die Angelegenheit ist also nach der allgemeinen Auffassung in das parlamentarische Stadium getreten und zu einer Frage der Ministerverantwortlichkeit geworden. Die Opposition wird nicht zögern, dem Justizminister Tathand zu Leibe zu gehen. Schon hat das 5. Bureau, welches mit der Prüfung der Wahl der Bourgeois, dem Ausgangspunkt des ganzen Proceßes, betraut ist, von dem Justizminister auf Neue an ein früheres Versprechen erinnernd, die Einsicht der Untersuchungsacten verlangt, und Tathand hat die Auslieferung der Acten abermals verweigert. Das Bureau tritt heute zusammen, um einen Beschluß zu fassen, und man zweifelt nicht, daß eine Interpellation im Plenum das Ergebnis dieser Beratung sein wird. Vorgestern Abend schon haben die Vorstände der drei republikanischen Fractionen einen Ausschuss ernannt, welcher den Vorgang unter dem legalen Gesichtspunkte prüfen sollte, und gestern Abend wurde in der Fraktions-Versammlung der Linken protokollarisch festgestellt, „daß nach der Veröffentlichung des Artikels im „Droit“ diese Affaire neue Verhältnisse und einen besonders bedenklichen Charakter annehme.“ Herr Tathand kann sich also auf einen harten Strauß gefaßt machen, und es begreift sich ohne Mühe, warum die bonapartistischen Blätter sich sehr kleinlaut verhalten, anstatt mit ihrer gewöhnlichen Anmaßung aus dem Erkenntnis Delahayes Capital zu schlagen. Sie haben an Em. de Girardin einen Fürsprecher gefunden; die „France“ mißbilligt entschieden, daß alle Welt über die kaiserliche Partei herfalle, um sie aus dem allgemeinen Recht zu verstoßen. — In der Kammer beginnt heute die zweite Lesung des Unterrichts-gesetzes, welche man vor Weihnachten zu beenden hofft, vorausgesetzt, daß nicht die erwähnte Interpellation der Kammer einen Strich durch die Rechnung macht. Vor Allem wird eifrig darüber discutirt werden, ob der Senat die Ertheilung der Grade in der Gewalt haben soll. In dem Augenblick, wo über eine Maßregel entschieden wird, deren Urheber die kaum verlebte Wölfe haben, den Clerus zum Herrn und Meister des höheren Unterrichts in Frankreich zu machen, ist es nicht uninteressant, eine Aeußerung Sainte-Beuves über die Ultramontanen, die etwa vor 10 Jahren geschrieben worden, wiederzugeben. „Verderbliche Partei, schreibt Sainte-Beuve an Napoleon III.; erobrerische, verzehrende, unerfättliche Partei, undankbar ihrer Natur nach, weil sie glaubt, daß sie auf Alles Anspruch hat. Je mehr man ihr gewährt, um so mehr nimmt sie. Alles, was Sie ihr gegeben haben, ist keine Genugthuung für sie, sondern nur ein Ausgangspunkt, um mehr zu verlangen. Diese Partei will heute die Erziehung der Jugend, die ganze Erziehung: dort selbst, wo sie nicht selber ist und wo sie keinen Fuß hat; sie maßt sich an, die Regeln der Erziehung festzustellen, ihre Grenzen einzuschränken, sie nach außen selbst den Männern, die in nichts von ihr abhängen, aufzuziehen. Wenn man gewisse Grenzen überschreitet, welche dieser Partei begehren, wird man wie Vitruv von Dupanloup i. J. 1863 den Familienvätern demüthigt; man wird mit Schmutz bedeckt, sobald man ihr mißfällt oder nicht gehorcht.“ — Die Wahl in den Oberpyrenäen (am 3. Januar) verspricht interessant zu werden. Es sind nicht weniger als 6 Candidaten aufgetreten, welche so ziemlich alle Parteien in der Nationalversammlung und im Lande repräsentiren. Die Republik bewirbt sich allerdings nur in der Person des Herrn Branhauban, welcher der Schattirung „linkes Centrum“ angehört. Dagegen stellen die Legitimisten und Clericalen zwei Candidaten auf: Puysegur und de Lartigue; das Kaiserreich ist durch Cazeaux vertreten und das Septennat durch Allicet. Endlich hat sich noch ein Candidat gefunden (Dommarin Paroche), welcher stolz darauf ist, gar keine politische Meinung zu haben. Er schlägt vor, die siebenjährige Präsidenschaft bloß zu staatsökonomischen Verbesserungen zu verwenden. In der That freilich scheint auch hier der Kampf nur zwischen den Republikanern und den Bonapartisten ausgefochten zu werden. — Die „Republique française“ zeigt heute an, daß mit großer Wahrscheinlichkeit bei der nächsten Wahl in Seine-et-Moise die Candidatur Valentin's, des letzten Präsidenten von Strassburg, aufgestellt werden wird. — In den politischen Kreisen spricht man von einem Briefe Thiers, worin der Expräsident der Republik auf die Enthüllungen des Armin'schen Proceßes antworten werde. — Die Abonnenten des „Figaro“ sind um eine Hoffnung ärmer. Der Cultusminister hat, nach Berathung im Conseil, entschieden, daß die Villemessant nicht die Genugthuung haben soll, seine treue Schaar in die Räume der neuen Oper einzuführen. So schließt das letzte Abenteuer des ärmlichen Galanzier, welches bei einem Haare die Wichtigkeit eines großen politischen Ereignisses angenommen hätte.

Großbritannien.

* London, 20. Decbr. [Erwarteter Schiedsrichterspruch.] Gegen Ende des Jahres — wird der „Daily News“ aus Lissabon geschrieben — erwartet man den Schiedspruch des Marshall Mac Mahon in der zwischen Portugal und Großbritannien schwelenden Streitfrage über das Besitzrecht eines Theiles des Territoriums Lourenço Marques. Der Streit dauert schon mehrere Jahre, und beide Theile behaupten, das in Frage stehende Gebiet zuerst entdeckt zu haben. Für England ist das Gebiet wertvoll, weil es so wohl Natal wie die Transvaal'sche Republik berührt, und für Portugal hat das Gebiet nicht minder Werth, da es an das portugiesische Gebiet stößt. Man glaubt in Lissabon, daß die von Portugal vor-

gelegten Beweise der Priorität den Marshall überzeugen und ihn zu einem Verdict zu Gunsten Portugals veranlassen werden.

[Die Glasgower Handelskammer] hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Börsenspiel ein Ziel zu setzen, und demgemäß in einem Circular die Aufmerksamkeit des Ministeriums, der Parlamentsmitglieder und der Handelskammern darauf hinlenkt. Der Ausschuss der genannten Kammer sieht kein anderes Hülfsmittel als legislatives Eingreifen, und glaubt, daß ein gemeinsames Vorgehen der Handelskammern im ganzen Lande vielleicht die Einziehung einer königlichen Untersuchungs-Kommission herbeiführen dürfte. Auf der Versammlung am letzten Montag erhielt die Kammer ermutigende und hilfsversprechende Zuschriften von dem Schatzkanzler, dem Minister des Innern, verschiedenen Handelskammern u. s. w. Die Parlamentsmitglieder Cowan und Whalley haben sich bereit erklärt, einen Gesetzentwurf im Parlament zu stellen resp. zu unterstützen.

[Die Schafherdengemeinde] welche ihren Hauptstall in Eymington hat, ist am Dienstag ihres Obdach beraubt worden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Miete gezahlt hatte. Das Wetter war sehr unangenehm, heftiger Regen fiel und ein harter Schneeeis wehte, aber die störrische Gemeinde, bestehend aus zwanzig Männern und 111 Frauen und Kindern, verweigerte ihnen bereitwillig angebotenes Nachtquartier anzunehmen. Die Schafherden brachten die ganze Nacht mit Singen und Weien auf der Straße zu und das Zittern, das sie sonst bei jedem Gebete erkundeln, kam ihnen dieses Mal sehr natürlich. Hunderte von Leuten aus der Nachbarschaft besuchten den Ort, wo die an die Luft gesetzten Schafers sich befanden; man fürchtet, daß eine Anzahl der ohnehin nicht von Gesundheit strotzenden Halbskarrigen erliegen werde.

Provincial-Beitung.

Breslau, 23. December. [Tagesbericht.]

[Kirchliche Nachrichten.] 1. Festtags-Frühpredigt: St. Elisabeth: Diak. Gerhard, 7 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diak. Klum, 7 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Döring, 7 Uhr.

1. Festtags-Amtes-Predigt: St. Elisabeth: Pastor Dr. Girth, 9 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diakonus Radner, 9 Uhr. St. Bernhardin: Propst Dietrich, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Divisionspfarrer Richter, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 8 1/2 Uhr. Kranken-Hospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 9 Uhr. Armenhaus: Pastor Gylser, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigt: St. Elisabeth: Senior Piesch, 2 Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Weis, 2 Uhr. St. Bernhardin: Pastor Reich, 2 Uhr. Hofkirche: Ein Candidat, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Kubit, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Prediger Krißin, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler (lit. Gottesd.), 1 1/2 Uhr. Armenhaus: Pred. Meyer, 1 Uhr. Evangel. Brüder-Societät (Vormerkstr. 28): Prediger Erleben, 4 Uhr.

2. Festtags-Früh-Predigt: St. Elisabeth: Diakonus Schulte, 7 Uhr. St. Maria-Magdalena: Pastor Piesch, 7 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Döring, 7 Uhr.

2. Festtags-Amtes-Predigt: St. Elisabeth: Sub-Sen. Neugebauer, 9 Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Weis, 9 Uhr. St. Bernhardin: Senior Treblin, 9 Uhr. Hofkirche: Hofprediger Faber, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Pastor v. Colln, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Prediger Krißin, 8 Uhr. Kranken-Hospital: Prediger Minkwitz, 9 1/2 Uhr. St. Christophori: Conf.-Rath Lange, 8 1/2 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Meyer, 9 Uhr. Bethanien: Pred. Palsner, 10 Uhr.

2. Festtags-Nachmittags-Predigt: St. Elisabeth: Diak. Schmeidler, 2 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diakonus Klum, 2 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Dede, 2 Uhr. Hofkirche: Pastor Piesch, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Kubit, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Pastor Kutta, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelst.), 1 1/2 Uhr. Armenhauskirche: Pastor Gylser, 1 Uhr. Evangelische Brüder-Societät (Vormerkstr. 28): Prediger Erleben, 4 Uhr.

Die Feier der Christnacht in den Kirchen St. Elisabeth und St. Maria-Magdalena wird am heiligen Weihnachtstage früh von 5 Uhr ab eine halbe Stunde eingeläutet und beginnt 5 1/2 Uhr, in der Kirche St. Bernhardin ebenfalls eine halbe Stunde vorher eingeläutet und beginnt 6 1/2 Uhr.

* [Der Mangel an Theologen] wird an unserer Universität mit jedem Jahre bedrohlicher, mit jedem Semester nimmt die Zahl der Theologie-Studirenden stetig ab. Das neueste Verzeichniß hiesiger Universität weist nur 37 Theologen (und unter diesen noch ein Nichtpreuße!) auf. Wie soll das in einigen Jahren werden? Schon jetzt der Mangel an Candidaten sehr schmerzhaft empfunden wird; die Geistlichen müssen sehr oft in Vertretungsfällen die bittersten Opfer bringen. Ob man an maßgebender Stelle diese Sachlage schon erwoogen hat, wissen wir nicht, müssen es aber voraussetzen, denn die Gefahr, welche den heiligsten Interessen der Kirche droht, ist keine geringe. Wenn aber nicht bald Abhilfe geschehen wird, dann dürfte in wenigen Jahren der Fall eintreten, daß so manche Gemeinde ohne Seelsorge ist. Es dürfte dann ein Zustand der Verwilderung eintreten, der später kaum durch mühevollen Arbeit von Jahrzehnten beseitigt werden könnte. Zur Abhilfe aber sind notwendig: 1) ausreichende Dotation der geistlichen Aemter; 2) Abschaffung des zweiten Examens (oder, will man dasselbe beibehalten, Errichtung von Priester-Seminaren, in denen die Candidaten in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Prüfung sich aufhalten müssen; 3) eine Kirchenverfassung, welche die Selbständigkeit der Gemeinde möglichst wahrt.

+ [Weihnachtseinbescheidung.] Durch die Stammgäste der Ritzschen Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ist eine Sammlung veranstaltet worden, die Dank der großen Opferwilligkeit so ergiebig ausfiel, daß zwölf Waisenkinder (9 Knaben und 3 Mädchen) nicht nur mit warmen Kleidungsstücken von Kopf bis zu Fuß, sondern auch mit Schulutensilien, Äpfeln, Nüssen u. s. beschenkt werden konnten. Nachdem die Kinder am Montag Abend durch Herrn Brauereibesitzer Ritzte aus Bescheide befürwortet worden waren, richtete Herr Kaufmann Moniat eine feierliche Ansprache an dieselben, worauf im Beisein einer großen Anzahl Gäste die festliche Einbescheidung stattfand. Die darauf folgende Verteilung des Christbaumes hat den Betrag von über 30 Thalern ergeben, welche als Fonds für nächstes Jahr reservirt bleiben sollen.

H. [Weihnachtseinbescheidung.] Wie alljährlich, so hatten auch in diesem Jahre der Vorstand und Freunde und Gönner der Kleinkinder-Weihnachts-Anstalt in hiesiger Nicolaivorstadt für die Pflanzung der Anstalt eine Einbescheidung veranstaltet. Dieselbe fand am 21. d. Mts. in dem von Herrn Mosler bereitwillig zur Verfügung gestellten Saale des „Deutschen Kaiser“ statt. Nach einer Ansprache des Reditors der Anstalt, Herrn Prediger Krißin, wurden die um den Christbaum versammelten Kleinen, 70 an der Zahl, mit Kleidungsstücken, Schuhen, Schulutensilien, Spielzeug, Strümpfen u. s. beschenkt. Ganz besonderer Dank gebührt den Gönnern und Freunden der Anstalt, welche die sammelnden Vorstandsdamen bei ihren Bemühungen für die Bescheidung wiederum so thätig unterstützten.

* [Weihnachtseinbescheidung.] Eine solche fand am 22. d. Mts. in der Pflanzung der Ritzschen Brauerei, Fischergasse 11 im goldenen Kreuz, statt. Von den gesammelten Beiträgen konnten 17 armen Kindern, welche von ihren Lehrern als fleißig und muthig würdig bezeichnet worden waren, Schuhe, Hosen, Hemden, Shawls, Strümpfe, Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse geschenkt werden. Außerdem erhielten einige noch getragene Kleidungsstücke, welche zu diesem Zweck gesammelt worden waren. Die freundlichen Geber, welche zahlreiche beigemacht waren, haben gewiß keine geringere Freude empfunden, als die beschenkten Kinder und die armen Familien selbst. Die Auction des Christbaumes ergab eine namhafte Summe, welche in der Sparsache niedergelegt und den Fond für die nächstjährige Einbescheidung bilden wird.

Das am 15. November im Musiksaal der Universität von Frau Baronin v. Seidlitz zum Besten einer Weihnachtseinbescheidung hiesiger Armen aller Confessionen arrangirte Concert brachte einen Reinertrag von 260 Thlr. Dienstag den 22. December wurde 230 Armen im Ghsaal der 1. Suppenanstalt, — Kleine Griesgasse 20 — wo täglich 400 Armen unentgeltlich nachhaftes Essen verabreicht wird, die Freude einer reichen Einbescheidung

an fertiger Wäsche und Kleidungsstücken zu Theil. — Die fleißigen Hände vieler sich dafür interessirenden Damen, sowie reichs Zufuhr von Geschenken gestatteten, so vieler Herzen froh und glücklich zu machen. — „Nacht, heilige Nacht“, von jungen Damen sehr schön intonirt, die „Klänge der frohen Botschaft im Evangelium und eine innige Ansprache des Herrn v. Confessorialrath Lange leitete die Feier ein, gab dem Feste die rechte Weile, dessen strahlender Lichterglanz und die geschmückten Christbäume das Alt und Jung noch lange schimmern sehen wird.

* [Verspätungen.] Wieder hat es 24 Stunden fast ununterbrochen geschneit, der wehende West erhebt sich manchmal zu ansehnlicher Stärke. Unter diesen Umständen sind Verspätungen bei Posten und auch bei Bahnzügen nichts außergewöhnliches. So z. B. fehlen auch gegenwärtig (5 1/2 Uhr Nachmittags) die Posten aus Freiburg und Oberschlesien. Die Berliner Post ist dagegen mit dem Tages-Schnellzug heute richtig eingetroffen. Die Calamitäten auf den Straßen sind heute unvermindert noch so wie gestern, in den Vorstädten herrscht große Glätte, ganz besonders aber auf den beiden Oeberbrücken am Kaiserthore. Es scheint wirklich, als ob § 96 der Straßenordnung dieses Jahr gar nicht eintreffe.

= [Neue Bezirks-Eintheilung.] Zufolge Bestimmung des Herrn Finanzministers wird vom 1. Januar 1875 ab das königliche Haupt-Steuer-Amt zu Woblan aufgehoben und dort ein Unter-Steuer-Amt errichtet. Von dem Bezirk des bisherigen Haupt-Steueramtes Woblan werden vom gedachten Zeitpunkte ab: 1) dem Haupt-Steueramte in Dels die Hebebezirke der Unter-Steuer-Aemter in Militisch, Trachenberg und Luras vereinigt zum Bezirk des bisher in Militisch, vom vorgezeichneten Zeitpunkte ab in Trachenberg stationirten Ober-Controleurs, sowie der Hebebezirk des Unter-Steueramtes in Trebnitz unter Ueberweisung des Letzteren zu dem Bezirk des in Dels stationirten Ober-Steuer-Controleurs; 2) dem Haupt-Steueramte in Liegnitz die Hebebezirke der Unter-Steuer-Aemter in Steinau, Woblan und Köben; 3) dem Haupt-Steuer-Amt in Glogau der Hebebezirk des Unter-Steueramtes in Herrnhut, sowie der Hebebezirk des Unter-Steueramtes zu Gubrau zugelegt. — Dagegen werden gleichzeitig 4) dem Haupt-Steueramte in Breslau die bisher zum Haupt-Steueramte in Dels gehörigen Hebebezirke der Unter-Steuer-Aemter in Ohlau und Wansin, und 5) dem Haupt-Steuer-Amt in Gorkitz die bisher zum Haupt-Steueramte in Glogau gehörigen Hebebezirke der Unter-Steuer-Aemter in Sagan und Priebus überwiesen.

[Der Graf Schwanenfeld] auf Sartawitz (Kreis Schwedt) ist, wie die „Danz. Ztg.“ meldet, nach längeren Leiden in Breslau gestorben. Da der Verstorbene keine Kinder hinterläßt, so gehen die Majoratsgüter auf einen Sohn seiner Schwester, der Frau v. Tschirch, über. Der älteste Sohn des Herrn v. Tschirch aus erster Ehe hat neuerdings die aralisch Renard'schen Güter in Schleien geerbt. Da der Majoratserbe des Grafen Schwanenfeld erst ca. 16 Jahre zählt, so wird wahrscheinlich Hr. v. Tschirch das Majorat bis zu dessen Volljährigkeit verwalten. Die nicht zum Majorat gehörigen Güter wird voraussichtlich die Frau des Verstorbenen, geb. Gräfin Hagen, erben.

+ [Wissensveränderungen.] Freiheitsgasse Nr. 2. Verkäufer Herr Partikulier Gottlieb Schwarzer; Käufer Herr Kaufmann Carl Rahmer. — Paradiesgasse Nr. 9. Verkäufer Herr Bankier Ignaz Leipziger; Käufer Herr Zimmermeister Adolf Münzer. — Willengrundstraße Nr. 53 zu Pöpelwitz. Verkäufer Herr Kaufmann Friedrich Anders; Käufer Herr Director der schlesischen Centralbank für Landwirtschaft und Handel Philipp Scherbel. — Brandenburgerstraße Nr. 9 und Nr. 11. Verkäufer Herr Fabrikbesitzer Friedrich Schwarzer; Käufer Offene Handelsgesellschaft Krötzig und Kalinke. — Nachodstraße Nr. 10. Verkäufer Herr Kaufmann Siegmund Lissner; Käufer Herr Gutsbesitzer Oskar Probst. — Kleine Kärntnerstraße Nr. 23. Verkäufer Herr Kaufmann Herrmann Runge; Käufer Herr Bademeister Friedrich Birner. — Brandenburgerstraße Nr. 13. Verkäufer Herr Maurermeister Eduard Karich; Käufer Herr Ziegeleibesitzer L. Zowitsch. — Nachodstraße Nr. 17. Verkäufer Herr Kaufmann Herrmann Runge; Käufer Herr General-Arzt a. D. Dr. Eduard Doniges.

= [Karpfen.] Während früher ganze Karawanenzüge mit Karpfen aus der Trebnitzer und Müritzer Umgegend zu Weihnachten anlangen, sind dieselben in diesem Jahre höchst spärlich und vereinzelt angelangt. Dagegen sind seit 14 Tagen täglich 1 bis 2 Wagen dieser Fische aus Oberschlesien hierher verfrachtet worden, so daß doch eine gewisse Concurrenz geschaffen ist. Der hiesige Fischhändler Lehmann hat allein ca. 300 Ctr. theils Spiegel-, Laich- und Schuppentypen erhalten. — Die Preise sind mäßiger als im Vorjahre, nämlich 8—12 Sgr. pro Pfund.

* [Musik.] Montag, den 28. d. M. wird in dem Bille'schen Concerte in Springers Concertsaal einer der größten jetzt lebenden Cellovirtuosen auftreten. Derselbe war Professor am Conservatorium in Leipzig und ist jetzt Solist in der Kapelle des Herrn Bille senior zu Berlin.

= [Zur Warnung.] Im vergangenen Sommer wanderten Colporteurs von Haus zu Haus und sprachen namentlich bei kleinen Leuten ein, denen sie das Abonnement auf eine Wochenschrift: „Bistole und Feder“ mit der Gewissheit anempfahlen, daß damit eine Prämienvertheilung verbunden sei, welche den Lesern eine glänzende Equipage oder eine kostbare Zimmereinrichtung, oder wenigstens ein Portemonnaie, eine Nadelbüchse, ein Briefmarken-Album oder sonst ein niedliches und praktisches Gädchen in Aussicht stellte. Diese „Bistole und Feder“ sollte 24 Hefte voll der spannendsten Erzählungen umfassen und jede wöchentlich erscheinende Lieferung 5 Sgr. kosten. Eine der letzten Lieferungen enthielt in der That die verpöbete Nummer des Looses, auf welches eine der großen angekündigten Prämien fallen sollte. Gegen 1000 Abonnenten bißen, wie wir hören, allein hier auf diesen Jopf an und nahmen allwöchentlich eine Lieferung gegen Zahlung der vieldeutigen sauer ersparten 5 Sgr. an. Mit dem 22. Hefte sollten die Prämien zur Vertheilung kommen. Im äußersten Fall hatte jeder Abonnent, wenn ihm Fortuna nicht mit einer Equipage u. s. d. schenkte, Anspruch auf eine Bilder-Prämie oder 1 Thlr. Bis jetzt ist aber weder das eine noch das andere zur Vertheilung gekommen. Zweihundzwanzig Hefte sind von der Verlagsbuchhandlung in Köln geliefert und von den Abonnenten bezahlt worden, deren Anfragen um den Stand der Sache aber unbeantwortet geblieben. Nach verlässlichen Nachrichten ist nämlich die Prämienvertheilung am 16. d. M. durch Einschreiten des Ober-Procureurs zu Köln inhibirt worden, zugleich sollen die Prämien selbst als Objecte einer verbotenen Lotterie mit Beschlagnahme belegt worden sein. Für's Erste werden daher die Leser und Leserinnen der „Bistole und Feder“ noch einige Zeit auf die Equipage mit Gummirädern warten müssen.

+ [Polizeiliches.] Auf einem Neubau der Bischofsstraße entwendete gestern ein dort mit Holzhandeln beschäftigter Arbeiter ein Stüd Bleirohr, welches derselbe von der dortigen Wasserleitung gestohlen abloste. Bei diesem Diebstahl ahnte der Unbedachtame nicht, daß das Rohr mit Wasser gefüllt war, und daß sich bei Entfernung desselben ein dichter Wasserstrahl auf den Dieb ergoß und den Hofraum unter Wasser setzte. Gerade dieser Umstand gereichte dem frechen Thäter zum Unheil, denn sein unfreiwilliges kaltes Douchebad wurde an ihm zum Verräther, und da er in Folge dessen den Diebstahl nicht leugnen konnte, so erfolgte seine Verhaftung. — Ein Handschuhfabrikant in Oppeln, welcher einen Gefellen brauchte, hatte sich nach Breslau gewandt, um einen solchen zu erlangen. Auf Grund dieses Anschreibens wendete sich ein conditionsloser hiesiger Handschuhmacher-Gefelle schriftlich an den Fabrikanten mit dem Ansuchen um Reuegeld. Hierauf erhielt der Arbeitsjude die Summe von 3 Thlr. 13 Sgr., die dieser aber unterthlig und nicht nach Oppeln reiste. Nach erfolgter Anzeige des Beschädigten wurde heute die Verhaftung des unredlichen Gefellen bewerkstelligt.

— Einem Junfermannstraße Nr. 24 wohnhaften Kaufmann sind gestern aus verschlossener Speisekammer 60 Stüd Eier, 25 Pfund Butter und 3 Capaunen entwendet worden. — Zur Verhaftung stellte sich freiwillig ein 18-jähriger Burche, indem derselbe das Geständnis ablegte, am letzten Elisabeth-Jahrmärkte in der Markthalle Nr. 1 mehrere wollene Tücher und Mähen, sowie aus einem Laden am Neumarkt und in der Kupferhändlerstraße eine Anzahl Porzellangegegenstände gestohlen zu haben. — Einer Zimmermanns-frau aus R.-Sagewitz wurde gestern auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 4 1/2 Thlr. Inhalt entwendet.

+ [Ein Hochstapler.] Der in Wien wegen Urkundenfälschung im vo-

schließt, soll Neujahr 1876 in Kraft treten.

Berlin, 23. December. Der „Prov.-Corresp.“ zufolge wird der preussische Landtag vermutlich den 14. Januar einberufen werden und etwa noch zehn Tage gleichzeitig mit dem Reichstage tagen.

Berlin, 23. December. Die aus Berlin englischen Blättern gemeldete Nachricht, daß die deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Mantillus“ aus Veranlassung der angeblichen Beschädigung des deutschen Schiffes „Gustav“ durch die Carlsten die Ordre erhalten hätten, an der spanischen Küste zu bleiben und Genugthuung zu fordern, ist vollkommen unbegründet; vielmehr bleibt es bei den getroffenen Dispositionen, und haben demgemäß die Kanonenboote Santander bereits am 19. resp. 20. December verlassen.

Wien, 23. December. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Finanzgesetz für 1875, wonach die Deckung des Deficits von 8 1/10 Millionen durch Rentenverkauf erfolgen soll.

Basel, 23. Decbr. Die Diöcesanconferenz des Bisthums Basel beschloß die Aushebung des Domcapitals in Solothurn und die Liquidation des Bisthumsvermögens.

Stockholm, 23. Decbr. Der Marineminister Freiherr Leyonhufvud demissionirte, der Capitäncommandeur Frederik von Otter wurde zum Marineminister ernannt. Der Eisenbahnverkehr ist durch Schneefall gehemmt.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Berlin, 23. December. Ein hier verbreitetes Gerücht, die Unionbank habe bei einer hiesigen großen Industriefirma über 150,000 Thlr. Verlust, ist erfunden, die Bank ist vollständig gedeckt.

Stuttgart, 23. December. Die Württembergische Commissionsbank wurde heute vollständig geschlossen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 23. December. Decan Razynski aus Lursk erhielt eine Zwangsverurteilung vom Kreisgericht behufs Nennung des apostolischen Delegaten; derselbe verweigerte die Aussage. Der Gerichtshof beschloß die Verhaftung in einigen Tagen.

Wien, 22. December. Die „Presse“ meldet: Die Schwurgerichtsverhandlung des Sectionschefs Schröttinger vom Ackerbauministerium gegen den Reichsrathsgabgeordneten Schoenerer wegen Ehrenbeleidigung findet am 16. Januar statt. — Der Vertheidiger Offenheims, Dr. Neuda, beantragt, 53 Zeugen, darunter Minister Banhans und Plener.

Briefkasten der Redaktion.

Viele Mitglieder des Kaufmannsstandes: Anonyme Mittheilungen können nicht aufgenommen werden.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 23. December, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Creditactien 139 1/2. Staatsbahn 185 1/2. Lombarden 76 1/2. Rumänier —. Dortmund —. Laura —. Disconto —. Riemlich fest.

Berlin, 23. December, 12 Uhr 5 Minuten. [Anfangs-Course.] Creditactien 139 1/2. Staatsbahn 185 1/2. Lombarden 77. Rumänier 32 1/2. Dortmund 31. Laura 134 1/2. Discontocomm. 179 1/2. Still.

Berlin, 23. December, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 139. 1860er Loose 109. Staatsbahn 185 1/2. Lombarden 77. Italiener 67 1/2. Amerikaner 98 1/2. Rumänien 32 1/2. Sproc. Türlen 43 1/2. Disconto Comm. 179 1/2. Laurabütte 134 1/2. Dortmund Union 31. Köln-Mind. Stammactien 127 1/2. Rheinische 135 1/2. Berg-Mark. 84 1/2. Galizier 109 1/2. —. Rubig.

Weizen (gelber): December 61 1/2, April-Mai 189, —. Roggen: Decbr. 53 1/2, April-Mai 149, 50, —. Rüböl: December 18 1/2, April-Mai 55, 50. Spiritus: December 18, 12, April-Mai 57, 10.

Berlin, 23. December. [Schluß-Course.] Still.

Erste Depesche, 2 Uhr 10 Minuten.		Cours vom 23.		Cours vom 23.	
Defferr. Creditactien	139	139	Bresl. Mäcker-B. B.	87 1/2	87 1/2
Defferr. Staatsbahn	185 1/2	185 1/2	Laurabütte	134 1/2	134
Lombarden	77 1/2	76 1/2	Ob.-S. Eisenbahn	62 1/2	62
Schlef. Bankverein	109 1/2	109 1/2	Wien kurz	91,05	91,05
Bresl. Discontobank	87 1/2	87 1/2	Wien 2 Monat	90 1/2	90 1/2
Schlef. Vereinsbank	93 1/2	93 1/2	Warschau 8 Tage	94 1/2	94,03
Bresl. Wechselbank	76 1/2	76 1/2	Defferr. Noten	91,09	91,09
do. Brod.-Wechselb.	66 1/2	66 1/2	Ruß. Noten	94,03	94,03
do. Mäckerbank	75 1/2	75 1/2			

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.			
4½ proc. preuß. Anl.	—	Köln-Mindener	127½ 127
3½ proc. Staatsschuld	90½	Galizier	109½ 109½
Pönerer Bankbriefe	93½	Ostdeutsche Bank	77½ 77½
Defferr. Silberrente	68½	Disconto-Commanbit.	179 178½
Defferr. Papierrente	63½	Darmstädter Credit	155 154½
Zinsf. 5% 1865er Anl.	43½	Dortmunder Union	30½ 30½
Italienische Anleihe	67½	Kramsta	89½ 89½
Poln. Liquid.-Pfundbr.	69½	London lang.	— 6, 22½
Rum. Eisenb.-Oblig.	32½	Paris kurz	— 81½
Oberöchl. Litt. A.	164	Morischbütte	45 45
Breslau-Freiburg	102½	Waggonfabrik Linke	50½ 50
R.-D.-Wer.-St.-Actien	117	Opplener Cement	36½ 36½
R.-D.-Wer.-St.-Prior.	116½	Ber. Br. Delfabriten	60 60½
Berlin-Görlitzer	69	Schlef. Centralbank	61½ 61½
Bergisch-Märkische	84½		

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zinsen von den bei der Breslauer Kreis-Sparkasse niedergelegten Capitalien pro 1874 erfolgt in der Zeit vom

[9122]

4. bis 15. Januar 1875

in dem Amtlocale der Kasse, Albrechtsstraße 16, Ecke der Bischofsstr., par terre.

Denjenigen Interessenten, welche in dem angegebenen Termine die Zinsen nicht erheben, werden dieselben zum Capital zugeschrieben werden.

Breslau, den 21. December 1874.

Der Vorsitzende des Curatoriums der Breslauer Kreis-Sparkasse.

Königliche Landrath Graf Harrach.

Zum Feste empfiehlt:

frische und geräucherte Bratwurst, Jägersche, Schömberger und polnische Würstchen, Straßburger Mett- und Zungenwurst, Rouladen, Gänseleber-Trüffelpilze, polnische u. deutsche Cervelatwurst, rohe und gekochte Schinken, Pökel- und Rauchfleisch [6250]

R. Dietrich, Oderstraße 10.

Nachbörse: Franzosen —. Credit —. Lombarden 77 1/2. Dortmunder 30 1/2.

Bei geringem Geschäft wenig fest. Intern. Berthe stagnirend, nur Lomb. besser. Bahnen meist gut gehalten, theilweise höher, Banken, Industriewerthe sehr still. Anlagen mäßiger Begehr, Geld nicht besonders flüssig. Discont. 5 Proc. Deposits: Credit 1/2, Lomb. 1/2, Dortm. 1/2, Disconto-Comm. glatt. Reports: Franzosen 1/2, Laura 1/2.

Frankfurt a. M., 23. December, 12 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 241, —. Staatsbahn 323 1/2. Lombarden 134, —. Matt.

Frankfurt a. M., 23. Dec., Nachmitt. 2 U. 33 M. [Schluß-Course.] Defferr. Credit 241, 50. Franzosen 323, 25. Lombarden 134, 25. Böhm. Westbahn 207, —. Elisabeth 201, —. Galizier 154, —. Nordwest 159, 75. Silberrente 68 1/2. Papierrente 63 1/2. 1860er Loose 108 1/2. 1864er Loose 167 1/2. Amerikaner 1882 97 1/2. Russen 1372 97 1/2. Russ. Bodencredit 89 1/2. Darmstädter 386, —. Meiningen 93 1/2. Frankfurter Bankverein 83 1/2. dtö. Wechselbank 81 1/2. Hahn'sche Effectenbank 116. Odb. Bank 87 1/2. —. Schleische Vereinsbank 93 1/2. Stimmung: Still.

Wien, 23. December. [Schluß-Course.] Besser.

23.		22.		23.		22.	
Rente	69, 80	69, 75	Staats-Eisenbahn-	308, 75	308, 50		
National-Anleihen	75, 05	75, —	Actien-Certificate	128, 25	127, 50		
1860er Loose	109, 60	109, 50	Lomb. Eisenbahn	110, 90	110, 75		
1864er Loose	135, —	135, —	Galizier	244, 25	243, 50		
Credit-Actien	236, 62	235, 35	Unionbank	113, 75	113, 25		
Nordwestbahn	155, 75	156, —	Raffenscheine	164, 36	164, 25		
Norrbahn	191, 80	191, 50	Napoleonador	8, 92	8, 91		
Anglo	142, —	140, 50	Boden-Credit	109, —	—		
Franco	53, 75	54, —					

Paris, 23. December. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 61, 62 1/2. Anleihe 1872 99, 37 1/2. do. 1871 —. Italiener 68, 65. Staatsbahn 695, —. Lombarden 288, 75. Türlen —. Fest.

London, 23. December. [Anfangs-Course.] Consols 91, 15. Italiener 68 1/2. Lombarden 11, 05. Amerikaner 103, —. Türlen 44 1/2. Wetter: Frost.

Newyork, 22. December. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 11 1/2. Wechsel auf London 4, 85 1/2. Bonds de 1885 117 1/2. 5% fundirte Anleihe 113 1/2. Bonds de 1887 120 1/2. Erie 27 1/2. Baumwolle in Newyork 14 1/2. do. in New-Orleans 14. Raff. Petroleum in Newyork 11 1/2. Raff. Petroleum in Philadelphia 11 1/2. Mehl 5, 15. Mais (old mixed) 96. Roher Frühlingsweizen 1, 22. Raffee Rio 18. Havana-Juder 7 1/2. Getreidefracht 8 1/2. Schmalz (Marke Wilcox) 14 1/2. Sped (short clear) 10 1/2.

Paris, 23. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Rüböl per December —, Januar —, Januar-April —, Mai-August —. Mehl per December 54, 50, per Januar-Februar 54, 50, per Januar-April 54, 50, per März-Juni 55. Steigend. — Spiritus: per December 53, 75, Mai-August 56, 50. Behauptet. — Weizen: per December 25, 75, per Januar-Februar 25, 75, per Januar-April 25, 75, per März-Juni 26, —. Behauptet. — Wetter: Frost.

London, 23. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Fest, unverändert, jedoch nicht lebhaft. Fremde Zufuhren: Weizen 15,150, Gerste 13,270, Hafer 55,190 Quirrs.

Glasgow, 23. December, Mittags. [Noheisen.] 79 S. 6 D.

Glasgow, 23. December, Nachmittags. [Noheisen.] 79 D.

Hamburg, 23. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) ruhig, December 187, April-Mai 191. Roggen (Termin-Tendenz) ruhig, Decbr. 162, April-Mai 153. Rüböl flau, loco 55, Mai 56 1/2. Spiritus geschäftlos, December 43 1/2, Februar-März 45, April-Mai 45 1/2. — Wetter: —.

Berlin, 23. December. [Schluß-Bericht.] Weizen, still. December 61 1/2, April-Mai 189. Mai-Juni 190. Roggen matt, December 53 1/2, April-Mai 148, 50. Mai-Juni 147, —. Rüböl fester, December 18 1/2, April-Mai 56, —. Mai-Juni 56, 50. Spiritus matter, December 18, 07. April-Mai 56, 90. Juni-Juli 58, 30. Hafer Decbr. 60 1/2, April-Mai 173, 50.

Köln, 23. Decbr. [Schluß-Bericht.] Weizen behauptet, März 19, 50. Mai 19, 35. — Roggen matter, März 15, 40. Mai 15, 05. — Rüböl still, loco 9 1/2, Mai 30, 80.

Stettin, 23. December. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: still, per December 62, per April-Mai 192. — Roggen: ruhig, per December 51, per April-Mai 148, —, per Mai-Juni 147, —. Rüböl: per December 17 1/2, per April-Mai 53 1/2. Spiritus: still, per loco 17 1/2, Decbr. 18, per April-Mai 57, 8, Juni-Juli 58, 8. Petroleum: per December 3 1/2. — Rüböl per December —.

Hamburg, 23. December, Abends 8 Uhr 30 Minuten. [Abendbörse.] Original-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 288, 50. Oesterreichische Credit-Actien 207, —. Oesterreich. Staatsbahn 693, —. Oesterreich. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz u. Disc. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —. Berg-Märkische —. Köln-Mindener —. Laurabütte 133, 75. Dortmund Union 30 1/2. Total geschäftlos. — Glas-gow 79, 6.

Frankfurt a. M., 23. December, Abds. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 241, 50. Oesterreichisch-franz. Staatsbahn 323, 37. Lombarden 134, 50. Silberrente 68, 25. 1860er Loose 108, 37. Galizier 254, 50. Elisabethbahn —. Ungar Loose —. —. Provinzialdiscont. —. Spanien —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschthieder —. Nordwest —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaber Loose —. Meiningen Loose —. Comptancourse —. Deutsch-Osterr. Bank —. Frankfurter Wechselb. —. —. Riemlich fest, wenig Geschäft.

Paris, 23. December, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 61, 65. Neueste 5proc. Anleihe 1872 99,

45. do. 1871 —, —. Ital. 5proc. Rente 68, 70. do. Tabak-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 693, 75. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 287, 50. do. Prioritäten 250, 75. Türlen de 1865 45, 12. do. de 1869 278, 70. Türlen Loose 122, 50. — Fest.

London, 23. December, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 91, 15. Italien. 5proc. Rente 68, —. Lombarden 11 1/2. 5proc. Russen de 1871 99 1/2. do. de 1872 —. Silber 57 1/2. Türl. Anleihe de 1865 44 1/2. 6proc. Türlen de 1869 54 1/2. 6proc. Vereinigt. St. per 1882 103. Silberrente 68 1/2. Papierrente 62 1/2. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 5 1/2 %. Bankeinzahlung 140,000 Pfd. St.

Telegraphische Witterungsberichte vom 23. December.

Ort.	Bar. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Saporanda	341,3	— 15,41	—	N. lebhaft.	bedeckt, Schnee.
8 Petersburg	330,9	— 4,0	—	NO. mäßig.	bedeckt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	324,1	— 1,8	—	SW. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	332,7	— 2,4	—	NO. mäßig.	bedeckt.
8 Stodenas	335,8	— 2,7	—	D. schwach.	bedeckt.
8 Grönungen	335,8	— 0,6	—	NO. schwach.	bedeckt.
8 Gelter	336,3	— 1,1	—	W. f. schwach.	—
8 Hernösand	337,3	— 6,8	—	NO. lebhaft.	bedeckt.
8 Christianab.	336,9	— 2,2	—	NO. mäßig.	bedeckt.
8 Paris	337,4	— 3,7	—	W. schwach.	bedeckt.
Preussische Stationen:					
6 Memel	329,9	— 0,2	0,4	Windstille.	bedeckt.
7 Königsberg	329,5	— 0,2	1,3	SW. f. schw.	bedeckt.
6 Danzig	330,0	— 0,8	0,7	—	bedeckt.
7 Cöslin	332,1	— 0,6	1,1	N. f. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	330,5	— 0,3	0,8	N. f. W. schw.	bedeckt.
6 Puttbus	330,9	— 1,0	— 1,2	NO. schwach.	bedeckt.
6 Berlin	331,4	— 0,1	0,1	NO. schwach.	bedeckt.
6 Posen	328,5	— 0,1	0,6	NO. f. schw.	bedeckt.
6 Ratibor	—	— 0,7	3,3	NO. schwach.	bedeckt.
6 Breslau	325,9	— 0,9	3,0	W. mäßig.	bedeckt, Schnee.
6 Zargau	329,8	— 0,8	0,4	NO. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	333,2	— 0,0	0,9	W. schwach.	trübe.
6 Köln	334,6	— 2,2	— 2,7	NO. mäßig.	bedeckt.
6 Erier	330,3	— 3,0	— 3,3	SW. mäßig.	trübe, nebl., Sch.
6 Flensburg	334,1	— 1,2	—	NO. lebhaft.	bedeckt.
7 Wiesbaden	330,8	— 1,4	—	NO. mäßig.	bedeckt, Schnee.

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit die, anstatt der sonst üblichen Neujahrsgratulationen, der hiesigen Haupt-Armentasse zugedachten milden Gaben anzunehmen und haben wir demnach auch veranlaßt, daß letztere von unserer Rathhaus-Inspection gegen gedruckte und numerirte Empfangsbefcheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden. [7970] Die Armen-Direction.

Für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten werden Krippel und Transparente im Cv. Vereinshaufe, Holsteistr. 6, 8, während der Ferien täglich nach 5 Uhr für 2 Sgr. gezeigt. [9117]

Se 10 Thlr.

als Prämie sollen bei Gelegenheit der am Neujahrstage Nachm. 4 Uhr stattfindenden 11. Jahresfeier der hiesigen Cv. Herberge für Dienstmädchen „Marthafrücht“ ohne Rücksicht auf die Confession drei solche Dienstmädchen erhalten, welche nach dreimonatlichem Aufenthalt in der genannten Anstalt 6 Jahre ununterbrochen bei ein und derselben Herrschaft treu gedient haben und bei dem Unterzeichneten hierüber durch glaubhafte Zeugnisse sich bis zum 31. d. Mts. ausweisen können.

Noch weitergehende Prämien würden gern gewährt werden, wenn dem Vorstände des Marthafrüchts, wie von dem hochberehnten edlen Herrn Friedrich von Zbielau auf Lampersdorf bei Frankenstein, so auch noch von anderen Wohlthätern die erforderlichen Mittel dazu freundlichst dargeboten würden. Breslau, den 22. December 1874. [9110]

Ulrich, Pastor an der ev.-luth. Diaconissen-Anstalt Bethanien.

H. Jaeckel, Ohlauerstraße Nr. 19, empfiehlt in vorzüglicher Qualität 1871er, 70er, 68er Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ober-ungar-Weine. [8066]

Die Wannenbade-Anstalt, Leichstraße 13/14, ist einem hochgeehrten Publikum von heute ab, bei gut abheizten Zimmern, wieder eröffnet. [6287] E. Goldmann.

Druckfehler-Berichtigung.

Die Unterdrift zum Inerat „Bitte um Weihnachtsfeste“ („Bresl. Ztg.“ Nr. 577 und 579 vom 10. und 11. December c.) ist zu lesen: Der Vorstand des Vereins zur Besserung jugendlicher Verbrecher.

Pensionärinnen.

In meiner Familie finden Neujahr oder Oftern junge Mädchen jeden Alters Aufnahme. Die höhere Töchterchule, sowie die gesunde und schöne Lage der Stadt unterstützen die sorgfältige, geistige u. körperliche Pflege, die, wie auch Nachhilfe bei den Schularbeiten zugesichert wird. Nähere Auskunft zu ertheilen sind bereit Herr Pastor Finster und Herr Director Kündner in Hirschberg, Herr Dr. Förster und Hr. Buchhändler Sattig in Görlitz. [6842]

Hirschberg in Schles., Schmiedebergerstraße Nr. 13. Bern. Dr. Anna Federich, geb. Krause.

Associe-Gesuch.

Zu einem seit längerer Zeit bestehenden, gut eingeführten Baugeschäft wird ein Theilnehmer, möglichst Kaufmann mit einer Einlage von 10 bis 12000 Thlr. gesucht. Das Capital, welches vollständig sicher gestellt wird, würde mit 30 bis 35 % Gewinn arbeiten. Gest. Offerten unter N. 863 nimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau entgegen.

Hildebrand's Brauerei, Schweidnitzerstraße Nr. 53 und Neudorfstraße Nr. 33: Bock-Bier-Ausschank. [9118]

BRUST-KRANKHEITEN. UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP. VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS.

ate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Lattichsaft und Kirschlorbeer, dargestellt von Grimault & Co., die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachschübe sicher zu sein, bringe man auf die Etiquette Grimault & Co. Depot in Breslau in der Aesculap-Apotheke. [9116]

Damen finden zu ihrer Niederkunft unter Verhütung der Aufnahme bei Stadthebamme A. Gölz in Dresden, Am Sec 14, 2. Etage. [2136]

Große Spiegel- u. Schuppen-Karpfen. Sechste, Aale und Schleien empfiehlt C. G. Lehmann, 26 Stodgasse 26. [9088]

Statt jeder besonderen Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Bettina Wink,
Albert Weisenberg,
Larnowig. [6282]

Ernst Anschlag,
Emilie Anschlag, geb. Haber,
Vermählte. [9133]
Schwerte im December 1874.

Todes-Anzeige. [9140]
Den 21. December starb unser einzig
geliebter Sohn **Robert**, in dem
blühenden Alter von 19 Jahren,
Diätar der Br.-Schw.-Fr. Bahn, was
wir schmerzhaft allen lieben Ver-
wandten und Bekannten hiermit an-
zeigen.
Gogolin, den 22. December 1874.
Thomas nebst Frau und Schwester.

Den am heutigen Tage erfolgten
Tod ihres theuern, untergeordneten
Gatten, Vaters, Großvaters und
Schwiegeraters, des königl. Kreis-
secretär a. D. [2443]

Friedrich Wagner
in Ratibor zeigen statt besonderer
Meldung an:
Die Hinterbliebenen.
Ratibor, Oppeln, Reisse, Deuthen OS.,
Rosenberg OS., den 21. Dec. 1874.

Nach langen schweren Leiden ent-
schied heute zu einem besseren Dasein
unsere einzige heilgeliebte Tochter und
Schwester **Margot** im Alter von
25 Jahren. Enttrenten Verwandten
und Freunden widmen diese Anzeige
Fischer, Knappschütz, Dr. Kallide,
[2441] **Georg und Kurt Fischer.**
Königsbütte den 22. December 1874.

Nach Gottes unerforlichem Rath-
schlusse starb heute Abend 6 1/2 Uhr
unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter,
Frau **Mädelin Friedrike Scholz**
geborene **Gärtner**, im Alter von 53
Jahren. [2447]

Dies zeigen Freunden und Bekann-
ten ergebenst an
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Löhren, den 22. December 1874.

Die Beerdigung findet Sonnabend
den 26. d. M., Nachmittag 2 1/2 Uhr
Statt.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Hr. Lt. im Thür.
Feld-Art.-Regt. Nr. 19, Herr **Albrecht**
in Spandau mit Fräulein **Braun**
in Duedlinburg. Lt. im Garde-Fü-
regt. Herr von **Niebelich** mit Fräulein
Loba von **Niebelich** in Gogau bei
Schweidnitz. Lt. im 5. Thür. Inf.-
Regt. Nr. 94, Herr von **Abfeldt** in
Wismar mit Fräulein **Martha Wirth**
in Goldbach bei Sorau. Hr. Lt. im 6.
Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68, Herr **Er-**
mann in Koblenz mit Fräulein **Ulla**
Somme in Klein-Bauhus. Lt. im
1. Brandenb. Drag.-Regt. Nr. 2 Herr
v. **Rohr** mit Fräulein **Elisabeth v. Globig**
in Dresden.

Verbindungen: Lt. im Schlesw.-
Holst. Inf.-Regt. Nr. 16 Herr **Schmidt**
in Schleswig mit Fräulein **Elisabeth**
Heberich in Bistritz. Herr Staats-
anwalts-Gehilfe **v. Hagenow** in Anklam
mit Fräulein **Clara Ragerhans** in Leipzig.

Geburten: Eine Tochter dem
Herrn **Bern Vergrath Dr. Webbing**
in Berlin.

Todesfälle: Frau **Rastor Gremer**
in Wahlhausen a. d. Werra. Verw.
Frau **Rastor Klingemann** in Hörter.
Verw. **Frei Frau Diane v. Kettler** in
Potsdam.

Für die vielen Beweise inniger
Theilnahme bei dem Tode meines
lieben Vaters **Dr. Wiescholek** sage
ich hiermit meinen innigsten und er-
gebensten Dank. [6283]

Breslau, den 23. December 1874.
Jenny Wiescholek.

Zur Vermeidung weiterer Ver-
wechslung bitten die Unterzeichneten
auf die Verschiedenheit des Namens,
der Wohnung und specialistischen Be-
schäftigung zu achten. [6284]

Dr. **L. Jacoby**, Matthiasstr. 17,
Ohrenarzt und pr. Arzt.
Dr. **J. Jacoby**, Heinrichstr. 4,
königl. Bezirks-Physicus, pract. Arzt
und Augenarzt.

Meine Mandanten ersuche ich, die
bis Ende 1873 gebildeten **Manual-**
Arten binnen 14 Tagen abzuholen,
widrigenfalls ich diese kassiren werde.
Nicolai, den 17. December 1874.

Giller, Rechtsanwalt.

Aufgepaßt!
Dinstag, den 29. Decbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
findet in Zechau die Subhastation der

Altenburger Zuckerfabrik
nebst Nittergut, Ziegelei,
Kohlengrube etc.

statt.
Gelegenheit zu äußerst günstiger
Acquisition!

Termin ist, mit Ausnahme ge-
richtlicher Bekanntmachung, bis jetzt
geheim gehalten.

Warum? Vielleicht um einem
Consortium die Sache nicht zu
verheuern? [2427]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. December bleibt
die Bühne geschlossen.

Freitag, den 25. December. Anfang
Nachmittags 4 Uhr. Vierte Kin-
der-Vorstellung zu bedeutend
ermäßigten Preisen: „Aschenbrö-
del“, oder: „Der gläserne Pan-
töffel.“ Zaubermärchen mit Ge-
sang und Tanz in sechs Bildern
nach dem gleichnamigen Märchen
bearbeitet von C. A. Görner. Musik
von Kapellmeister C. Stiegmann.

Abend-Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
„Don Juan.“ Oper in 2 Akten.
Musik von W. A. Mozart.

Sonnabend, den 26. Decbr. Anfang
Nachmittags 4 Uhr. Letzte Kin-
der-Vorstellung zu bedeutend er-
mäßigten Preisen: „Aschenbrödel“
oder: „Der gläserne Pantöffel.“

Zaubermärchen mit Gesang und
Tanz in 6 Bildern nach dem gleich-
namigen Märchen bearbeitet von
C. A. Görner. Musik vom Kapell-
meister C. Stiegmann.

Abend-Vorstellung. Anf. 7 Uhr.
Zum 1. Male: „Die Schwägerin
von Saragossa.“ Komische Operette
in 2 Akten von C. Treumann.

Musik von Offenbach. Hierauf:
„Der Rekrut.“ Komisches Ballet
in 2 Akten vom Balletmeister C.
Ambrosio.

Sonntag, den 27. December. Zum
8. Male: „Die sieben Raben.“

Ein deutsches Märchen mit Gesang
und Tanz in 3 Akten und 14 Bil-
dern von Gustav Karpeles. Musik
von Carl Göge.

Lobe-Theater.
Donnerstag, den 24. December bleibt
das Theater geschlossen.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
Nachmitt. 4 Uhr Kinder-Vorstellung.

Freitag, den 25. December. Auf
allgemeines Verlangen: Zum 31.
Male: „Mein Leopold!“ Original-
Volksstück mit Gesang in 3 Akten
von Adolf Arronge. Musik von
H. Bial. [9128]

Vormerkungen zu den Feiertags-
Vorstellungen werden schon heute
bei Herrn Otto Deter entgegen-
genommen.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 24. Decbr. bleibt
die Bühne geschlossen.

Freitag, den 25. December. Nach-
mittags-Vorstellung. Anfang 4
Uhr. Bei bedeutend ermäßigten
Preisen: „Der Prinzessin v. Marzipan
u. der Schweinehirte von Zuden-
fand“, oder: „Hochmuth kommt
zu Fall.“

Abend-Vorstellung. Anfang 7 1/2 U.
Zum 3. Male: Mit neuen Decorati-
onen, Costümen und Requisiten.
„Klein-Däumling, Rapunzel mit
dem langen Haar u. Niqueet mit
dem Schopf.“ Weihnachtskomödie
in 5 Aufzügen nach den drei gleich-
namigen Märchen bearbeitet von C.
A. Görner. Musik vom Kapellmeister
Herrn Felix Grubmann. [9127]

Börsenkränzchen

Sonntag, den 27. Decbr.

Orchesterverein.

Dinstag, den 29. December 1874,
Abends 7 Uhr, [9135]

Springer'schen Concertsaal
6. Abonnement-Concert
unter Mitwirkung des Herrn
Johannes Brahms.

Präludium. Bach.
Concert f. Pfte. Brahms.
Sinfonie (B-dur). Haydn.
Ungarische Tänze. Brahms.

Numerirte Billets à 1 1/2 Thlr. und
Stehtplätze à 1 Thlr. sind in der
Königlichen Hof-Musikalien-Buch-
u. Kunsthandl. von Julius Hainauer
zu haben.

Schießwerder.

Zu den bevorstehenden Weihnachts-
Feiertagen [9121]

Großes Doppel-Concert

von dem Schlesf. Gren.-Regiment
Nr. 10,
W. Herzog,
und der von der Wiener Welt-Aus-
stellung bekannten u. renomirten

1. Wiener Damen-Kapelle

Directrice Fräulein M. Schied.

Schlittenbahn

über den Rennplatz, Grüneiche
nach Schaffgottschgarten
ausgezeichnet. [6279]

Für Ausspannung ist bestens ge-
sorgt.
R. Ertler.

Geheilschrankheiten.

Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl.
und Flechten heilt ohne Quecksilber
gründlich und in kürzester Zeit.
Auswärtige brieflich. [7240]

Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Die unbekannten Inhaber folgender von dem unterzeichneten königlichen
Credit-Institute für Schlesien ausgefertigten Pfandbriefe Litt. B. à 3 1/2 pCt.
auf das Gut **Dubensko**, Kreis Rybnitz, ausgefertigt den 4. October 1843:

Nr. 2269, 2273, 2293, 2294, 2295, 2300 à 500 Thlr.,
Nr. 5382 und 5409 à 200 Thlr.,
Nr. 9401, 9407, 9414 à 100 Thlr.,
Nr. 11.858, 11.860, 11.869, 11.882 à 50 Thlr.

werden hierdurch aufgefordert, diese Pfandbriefe in coursfähigem Zustande
mit laufenden Zinscoupons

bis zum 15. Februar 1875

gegen Empfangnahme anderer dergleichen Pfandbriefe vom gleichen Betrage
und mit gleichen Zinscoupons an unsere Kasse (Albrechtsstraße Nr. 32 im
Regierungs-Gebäude) hierseits einzureichen, widrigenfalls das im § 50 der
Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 vorgeschriebene Präclutions-
Verfahren bezüglich dieser Pfandbriefe veranlaßt werden wird.

Breslau, den 14. December 1874. [1262]

Königliches Credit-Institut für Schlesien.

Delitzsch.



Bekanntmachung.

Die in den Courier- und Schnellzügen zwischen Berlin und Oderberg
laufenden Personenwagen sind im Innern mit einer Vorrichtung versehen,
welche den Reisenden die Möglichkeit bietet, im Fall der Noth ein sofortiges
Anhalten des Zuges zu bewirken.

Diese Vorrichtung besteht darin, daß an der Decke der Coupés 2 Signal-
leinen angebracht sind, welche bis zur Dampfspeise der Locomotive reichen.
Die Signalleinen sind durch Papierhüllen mit folgender Aufschrift verdeckt:
„Zur Nachricht!“

Um sofortiges Halten des Zuges auf der Bahnstrecke zu veranlassen, ist
nach Zerreißung dieser Papierhülle die darin befindliche Leine so lange stark
anzuziehen, bis die Dampfspeise der Locomotive ertönt.

Nur bei wirklicher Gefahr ist dieses Alarmsignal zu geben und wird des-
halb jede mißbräuchliche Benutzung auf Grund der §§ 58 und 68 des Bahn-
polizei-Reglements mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 10 Thlr., soweit
nicht nach den allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen eine härtere Strafe
eintritt, bestraft.

Das Zupersonal ist angewiesen, bei dem Erörten der, durch die Signal-
leine in Thätigkeit gesetzten Dampfspeise das Anhalten des Zuges sofort zu
bewirken.

Vorliegendes bringen wir hiermit dem reisenden Publikum zur Kenntniß.
Berlin und Breslau, im December 1874. [9120]

Königliche Direction

der
Niederschlesisch-Märkischen — Oberschlesischen
Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von 3120 Stück eichenen Weichenschwellen in Längen von
2,8 bis 4,0 Meter für die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn soll in öffentlicher
Submission vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Central-Bureau, Abthei-
lung III, hierseits, Leichstraße Nr. 18, zur Einsicht aus, können auch von
dort auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf die Lieferung von Weichenschwellen für die Breslau-
Mittelwalder Eisenbahn“

bis zu dem
auf Donnerstag, den 31. December d. J., Vormittags 11 Uhr,
anberaumten Submissions-Termin in dem oben bezeichneten Bureau einzu-
reichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten wer-
den eröffnet werden.

Breslau, den 17. December 1874. [9029]

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 28. December c. werden die Stationen Palschau, Otmachau und
Giebmannsdorf dem Verkehr übergeben. Tarif-Tabellen für dieselben werden
bei allen unseren Stationskassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 15. December 1874.

Für den Preussisch-ungarischen Verband via Ruttel und via Marchegg,
sowie für den Preussisch-Oesterreichischen Verband bleiben die bisherigen
Tarife noch bis zum 1. Februar l. J. in Geltung.

Breslau, den 21. December 1874.

Die bis Ende 1874 eingeführte Frachtermäßigung für Eiersendungen aus
Gallzien und Polen bei Aufgabe in Mengen von 100 Eir. und mehr auf
einen Frachtbrief, von den Stationen Oswiecim, Myslowitz und Rattowitz
nach Berlin, wird unter gleichen Bedingungen für das Jahr 1875 prolongirt.

Breslau, den 21. December 1874. [9138]

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Rückständig der Einführung der Marktwährung tritt zum 1. Januar 1875
ein Nachtrag in Kraft, welcher die Umwandlung der bisherigen Frachtsätze
in die neue Marktwährung behandelt. Druck-Exemplare sind bei den dies-
seitigen Dienststellen unentgeltlich zu beziehen.

Breslau, den 18. December 1874. [9129]

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die unterm 3. März. für den Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verband
publicirte Aufhebung der Frachtbegünstigungen bei eilgutmäßiger Beförderung
für frische Fische aller Art, See- und Flussschiffe, Süßwasser- und Delicateßwaaren
findet vom 1. Januar 1875 ab auch auf den directen Verkehr zwischen dies-
seitigen Stationen und Stationen der Berlin-Samburger resp. Albed-Weidener
Eisenbahn, Tarif vom 20. September c., Anwendung.

Breslau, den 23. December 1874. [9137]

Directorium.

Wohlfeiles Kochbuch.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Die Köchin aus eigener Erfahrung
oder Allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen,
von Caroline Baumann.

Nach der neuen Koch- und Gewichtsordnung
verb. Aufl. Eleg. geb. Preis 1 Sgr. 50 H.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Ein ganz gedeckter und ein offener Schlitten

für Post- und Personen-Verkehr, sowie diverse neue Schlitten und eine Aus-
wahl neuer und gebrauchter Wagen verkauft billigt [9124]

A. Feldtau, Freiburg i. Schl.

Tanz-Album

für's Haus
von Carl Faust

8 neue Tänze für Piano, darunter
Walzer, Quadrille etc.
in leichtem Arrangement,
Preis: 15 Sgr., netto,

bei **Julius Hainauer,**
Schweidnitzer Str. Nr. 52.

H. Scholtz,

Buchhandlung in Breslau,
Stadttheater.

Grosses Lager

von [7915]

Festgeschenken,

Classikern,
Jungendschriften,
Spielen,
Prachtwerken.

Ausführliche Cataloge
gratis und franco.

Alle Kalender

für 1875
sind vorrätig in der
Buchhandlung **H. Scholtz**
von
in Breslau, [9123]

Stadttheater.

Göthe,

sämmtl. Werke à
4 1/2, 5, 6 Thlr. u. s. w.
Auswahl à 2, 2 1/2, 2 1/2 Thlr.
u. s. w.

Schiller,

sämmtl. Werke
à 1, 1 1/2, 1 1/2 Thlr.
u. s. w. Palleske S's
Leben 1 1/2 Thlr.

Heine,

sämmtl. Werke à
12 Thlr. Ausw. à
6 Thlr. 27 1/2 Sgr.

Boerne,

5 Bde. 2 1/2 Thlr.
Auswahl 15 Sgr.

Lessing,

sämmtl. Werke
à 1, 1 1/2, 1 1/2 Thlr.
u. s. w. Auswahl 10, 15 Sgr.,
1 Thlr. u. s. w.

Shakespeare,

Werke
à 1 1/2, 2, 3 1/2 Thlr. u. s. w., gute Ueber-
setzung.

Jean Paul,

Werke 11
Thlr. Aus-
wahl 3 1/2 Thlr. [7386]

Kotzebue,

ausgew. Lust-
spiele 2 1/2 Thlr.
sämmtl. Werke
à 1/2, 3/4, 1/2 Thlr.
u. s. w.

Koerner,

sämmtl. Werke
à 1/2, 3/4, 1/2 Thlr. u. s. w.
Sämmtlich in Prachtband.
Bessere Ausgaben
sind ebenfalls in grosser Aus-
wahl vorrätig.

Leuckart'sche Sort.-Buch-

und Musikalien-Handlung,
Albert Clar,
Kupferschmiedestr. 13.

Brehm's Thierleben,

Volksausgabe. Eleg. gebd.
Preis 10 Thlr. [7428]

Leuckart'sche Sort.-Buch-

u. Musikhdlg.,
Albert Clar,
Kupferschmiedestr. 13.

151. Preuss. Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 6. u. 7. Jan. l. J.
Gedruckte Antheil-Loose 1. Klasse
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

à 18 9 4 1/2 2 1/4 1 1/2 Sgr 20 10
ferner für alle 4 Klassen gültig:
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

à 70 35 17 1/2 8 1/4 4 1/2 2 1/4 1 1/2
verkauft u. verlotet gegen Einzahlung
des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Hofmarkt 9, 1. Et.

Zur 151. Rgl. Preuss. Staats-Lotterie,

Hauptgewinne 150,000, 100,000,
50,000 Thlr., Ziehung der 1. Klasse
6. Januar 1875, verkauft und ver-
loetet Antheil-Loose 1/1 à 13 1/2, 1/2 à
6 1/2, 1/4 à 3 1/4, 1/8 à 1 3/4, 1/16 à 3/4,
1/32 à 3/8, 1/64 à 3/16 Thlr. das vom
Glück am meisten begünstigte Lot-
terie-Comptoir von August Fröse
in Danzig. [6625]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Breslau, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-
heiten, sowie Mannesschwäche, schnell
und gründlich, ohne den Beruf und
die Lebensweise zu stören. Die Be-
handlung erfolgt nach den neuesten
Forschungen der Medicin. [2415]

Bekanntmachung. [506]

Nach § 5 des am 19. Mai 1873
eröffneten Testaments des am 30. April
1873 hier verstorbenen Kaufmanns
Meyer Ebfen wird die Vormund-
schaft über dessen am 29. März 1855
geborenen Sohn **Siegfried Ebfen**
hier, bis zum 29. März 1879, also
bis zu dessen 24. Lebensjahre ver-
längert, was hierdurch bekannt ge-
macht wird.

Breslau, den 18. December 1874.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abth.
Für Vormundschafssachen.
gez. Rosenberg.

Bekanntmachung. [1266]

In unserem Firmen-Register ist
heute das Erlöschen der unter Nr. 97
eingetragenen Firma **A. Strecker** zu
Gunst vermerkt worden.

Breslau, den 19. December 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Substitutions-Patent.

Die den Erben des Hausbesitzer
und Sattler **Benedict Scholz** zu Wahl
statt gehörigen Grundstücke, nämlich:
a. Nr. 10 Wahlstatt, zu welchem
40 Ar 70 Qu.-M., zur Grund-
steuer eingeschätzt mit einem
Reinertrage von 25,9 Thlr., wäh-
rend der Gebäudesteuer-Nutzungs-
werth 30 Thlr. beträgt,
b. Nr. 72 Quas, zu welchem 68 Ar
90 Qu.-M., zur Grundsteuer
eingeschätzt mit einem Reiner-
trage von 13,5 Thlr., gehören,
sind zum Zweck der Auseinander-
setzung zwischen den Erben zur noth-
wendigen Substitution gestellt worden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen,
sowie beglaubigte Abschriften der Grund-
buchblätter können in unserm Bu-
reau III. eingesehen werden. Zur
Versteigerung der gedachten Grund-
stücke ist ein Termin an hiesiger Ge-
richtsstelle, Goldbergerstraße,
auf den 2. März 1875, Vor-
mittags 10 Uhr,
sowie zur Verkundung des Urtheils
über die Ertheilung des Zuschlages
ein Termin auf
den 6. März 1875, Vormittags
10 Uhr,
an gedachter Gerichtsstelle anberaumt
worden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum
oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen
Dritte der Eintragung in das Hypo-
thekeneuch bedürftige, aber nicht ein-
getragene Realrechte geltend zu machen
haben, werden aufgefordert, dieselben
zur Vermeidung der Präclutions-
rechts in der Versteigerungs-Termin an-
zumelden. [1260]

Breslau, den 11. December 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Substitutions-Richter.
Rohland.

Bekanntmachung. [1261]

In unsere Handelsregister sind fol-
gende Eintragungen heute bewirkt
worden:

BRESLAU, im December 1874.



Die Kaiserl. Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik

beehrt sich die Eröffnung der

Weihnachts-Verkaufs-Ausstellungen

in den Detail-Geschäften in

Breslau,

Fabrik-Dépôt: Schweidnitzerstrasse Nr. 7—8,

so wie des

Weihnachts-Bazars im grossen Concert-Saale des Hôtel de Silésie daselbst,

Köln,

Brückenstr. 12, Haupt-Magazin,

Frankfurt a. M.,

Filiale: Götheplatz 5,

Köln,

Hochstr. 166, am Wallrafsplatz,

Wien,

Filiale: Praterstrasse 50,

hiermit anzuzeigen; dieselben sind mit Allem ausgestattet, was die zahlreichen Branchen des Geschäftes an Neuem und Gutem bieten.

Besonders hervorzuheben sind: Christbaum-Confecte und Decorationen in Hunderten Ausführungen, Bonbonnières von der einfachsten bis zur reichsten Ausstattung, Attrappen, Surprises, Nipptisch-Gegenstände aller Art, Traganth-Waaren, Etuis und gefüllte Chocoladen, feine Desserts, glasierte Früchte in vielen niedlichen Packungen, Tannenbaum-Biscuits, Chinesische und Japanesische Waaren, besonders zu Geschenken geeignet u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden mit bekannter Sorgfalt effectuirt.

Die Wappen der höchsten Kaiser und Könige, die wir die Ehre haben zu tragen, — die Anerkennungsschreiben fast aller Souveraine, — die höchste Auszeichnung der Ausschüsse aller Völker der Wiener Welt-Ausstellung, — die grössten Städte, — alle Verdienst-Medaillen — können uns nur anspornen, das uns geschenkte Vertrauen in jeder Weise durch Vorzüglichkeit der Fabrikate, wie durch die solidesten Preise zu rechtfertigen.

Wir werden stets bemüht sein, unseren Etablissements den Beifall ihrer Länder und unseren Fabrikanten den bekannten guten Ruf zu erhalten.

Cölner Bazar, Gebr. Stollwerck's Fabrik-Dépôt.

P. S. Bei dem schlechten Wetter ist während der Ausstellung das Portal des Hôtels zur Auffahrt an die Freitreppe geöffnet. [9109]

Eichen-Spiegelrinde-Verkauf.

Es soll aus dem Großherzoglichen Forstrevier Mochau bei Jauer und Reichwaldau bei Schönau die Eichen-Spiegelrinde pro Frühjahr 1875 durch Submission verkauft werden, und zwar:

bei Mochau circa 1000 Ctr.,

bei Reichwaldau 350

Die Kauflustigen werden ersucht, ihre Submissions-Gebote bis spätestens incl. 8. Januar l. J., Nachmittags 3 Uhr, an das unterzeichnete Ober-Inspectorat einzufenden, zu welcher Stunde die Eröffnung derselben erfolgt, und später abgegebene Gebote daher keine Berücksichtigung finden können. Die Submissions-Bedingungen liegen in der Kanzlei der Oberförsterei in Mochau zur Einsicht aus und können auch Abschriften hiergegen Schreibgebühren von dort bezogen werden. [2444]

Mochau, den 18. December 1874. Das Großherzoglich Oldenburg'sche Ober-Inspectorat. Dined.

Große Weihnachts-Ausstellung und Verkauf von Florentiner Marmor- und Marmor-Kunstgegenständen, als: Vasen, Kannen, Frucht- und Blumen-Schalen, Figuren, Briefbeschwerer aller Art, a Stück von 10 Sgr. bis 200 Thlr., feinste Waare, und kann somit ein gepriesenes Publikum Breslau's und der Umgegend für solide Preise in den Besitz wirklich feiner Sachen gelangen. Um gütiges Wohlwollen bittet

F. Gnerucci, Marmor-Fabrikant aus Italien, 43, Schweidnitzerstrasse Nr. 43, 1. Etage. [9094]

Kohlen der Königs-Grube zu Königshütte

sind wir in der Lage durch günstige Abschlüsse billigt abzugeben.

Aufträge sowohl Waggonweise als auch in größeren Partien nehmen entgegen [2446]

Aschner & Sternberg zu Königshütte.



Silberne Cylinder-Uhren

für 5, 6 bis 10 Thaler, von 10, 15, 20, 30, 40 Thlr. ab,

Damen-Uhren

Wiener Regulators,

8 bis 14 Tage gehend, für 10 bis 18 Thlr. Wand-Uhren von 1 Thlr. ab. Reparaturen unter Garantie. im 1. Viertel vom Ringe. **S. Phiebig, 3, Albrechtsstr. 3,**

Karl von Holtel's Romane.

Octav-Ausgaben.

Die Gelfestreffer. 3 Bde. Eleg. broch. 2 Thlr. 16 Sgr.
Eine alte Jungfer. Eleg. broch. 20 Sgr.
Der letzte Komödiant. 3 Bde. Eleg. broch. 1 Thlr. 10 Sgr.
Christian Rammfoll. 5 Bde. Eleg. broch. 2 Thlr. 28 Sgr.
Erlebnisse eines Livredieners. 3 Bde. Eleg. broch. 2 Thlr. 16 Sgr.
Ein Schneider. 3 Bde. Eleg. broch. 3 Thlr. 22½ Sgr.
Haus Treuheit. 3 Bde. Eleg. broch. 2 Thlr. 16 Sgr.
Die Bagabunden. 3. Auflage. Mit Illustrationen. Eleg. broch. 20 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhdlg.

Verlag v. Eduard Trowendt in Breslau.

Bekanntmachung.

Bei unserer [1263]

höheren Töchter Schule

ist am 1. April 1875 die Stelle eines akademisch gebildeten Lehrers, welcher eine Prüfung für höhere Schulen abgelegt und wo möglich schon an höheren Töchter Schulen gewirkt hat, mit einem Gehalt von 800 Thaler zu besetzen.

Bewerber werden ersucht, ihre Zeugnisse nebst einem kurzen Lebenslauf schleunigst einzusenden und zugleich anzugeben, ob sie zum 1. April 1875 eintreten können.

Rattowitz, den 20. December 1874.

Der Magistrat.

Rappell.

Ein Grundstück,

welches eine Meile von Posen und an der Chaussee liegt und 300 Morgen durchschnittlich guten Boden enthält, nebst Gebäuden, sowie todtem und lebendem Inventarium, bestehend aus Kühen, Pferden, Schafen u., ist für den Kaufpreis von 15,500 Thlr. gegen Anzahlung von 4—5000 Thlr. sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Concipient B. Hein zu Posen, Bronnerstraße 22. [2445]

In einer Kreis- und Garnisonstadt ist eine feine [2413]

Restoration,

verbunden mit einem Milch-Cur-Garten, sowie einem in bester Cultur befindlichen Kunst- und Gemüsegarten (1½ Morgen groß, Ertrag davon jährlich ca. 200 Thlr.), für den Preis von 6000 Thlr., bei 1500 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Hypotheken 2000 Thlr. fest, Abschlagszahlung nach Uebereinkunft.

Wohnhaus, Scheuer und Stallung massiv, neu erbaut. Franco-Offerten A. Z. 161 Frankfurt poste restante.

Eine konstante Wasserkraft von 30 bis 40 Pferdekraften zu verkaufen.

Selbe ist in Niederösterreich gelegen, von Wien 3 Stunden, ¼ Stunde von einer Stadt u. Donaudampfschiffstation, ¼ Stunde von einem Bahnhof entfernt, jetzt als Mühle benützt, wegen der günstigen Lage, vorhandenen Räumlichkeiten, und Bauarea von ca. 1500 Q.-Rst. zur Anlage einer Fabrik vollkommen geeignet. Anträge befördert und Auskunft erteilt sub O. 8448 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. [9132]

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse u., Wundarzt Rehmann, Albrechtsstr. 19, 12.

Dr. Dr. Sanipson's
Voca-Präparate
seit langen Jahren bewährt, helfen rasch & sicher Krankheiten der Atmungs- & Organen (Pneum. Nr. 1.)
"Verdauungs-Organen (Pneum. Nr. 2. & 3.)
"Nervensystemen- und Schwerehörungen (Pneum. Nr. 4.)
Schlacke od. Gicht u. s. d. m. Franco d. d. Herrn Apoll. Mainz.
u. d. Depôts: Breslau, S. G. Schwartz, Ollauerstr. 21. Berlin, B. O. Plügg, Louisenstr. 30. Posen: Kgl. Hof-Apoth.

Puthähne,

100 Stück, lebend, sind billigt abzugeben bei Emanuel Kempner, Schweidnitzerstrasse 27. [6286]

2 eiserne Geldschränke stehen sehr billig zu verkaufen Klosterstrasse 82 bei Berger. [6288]

Steppdecken, Steppröde werden sauber u. schnell gefertigt bei Witwe Blankensfeld, Altbäckerstrasse Nr. 19, Vorderhaus 3 Treppen.

Die Lieferung von ca. 100 Tonnen Stettiner Portland-Cement zum Bau des Exercierhauses der Caserne am Stadtgraben soll [1223] Montag, den 28. December er., Vormittag 10 Uhr in öffentlicher Submission verbunden werden.

Die Bedingungen liegen aus in unserem Bureau, Carlstraße Nr. 35. Breslau, den 15. December 1874. Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von behauenen Grauwasser-Plastersteinen II. Sorte, Trottoirplatten und Klinksteinen von Grauwasser zu den im nächsten Jahre auszuführenden Straßenpflasterungen soll im Wege der Submission vergeben werden. [1095]

Die Submissionsbedingungen liegen in der Dienersche des Rathshauses zur Einsicht aus.

Verfiegte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Submissions-Formulare, denen eine Bietungs-Cautions von 150 Thlr. beizufügen ist, werden bis zum 8. Januar 1875 in der Stadt-Haupt-Casse angenommen. Breslau, den 25. November 1874. Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Laufweg über die Oder, genannt Paulinenbrücke, nebst den dazu gehörigen Eisbrechern, soll zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige wollen ihre Gebote in dem [1265]

am 14. Januar 1875, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Rath-Secretär Tscheple, im magistratischen Bureau V., Elisabethstraße Nr. 14, 1 Treppe, anderaunten Termine abgeben.

Die Verkaufsbedingungen liegen in der Dienersche zur Einsicht aus. Breslau, den 22. December 1874. Die Stadt-Bau-Deputation.

Chausseegeld-Verpachtung.

Die Chausseegeld-Verpachtung zu Klein-Petersau, auf der Beltzsch-Baltauer Kreis-Chaussee, mit 1½ meiliger Hebelänge, soll vom 1. Juli 1875 ab auf ein Jahr anderweitig verpachtet werden. [2419]

Zu diesem Zweck ist ein Termin auf den 15. Januar 1875, Nachmittags 3 Uhr,

in meinem hiesigen Amtlocale anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bietungs-Cautions beträgt 300 Thlr. Breslau, den 14. December 1874. Der Königl. Landrath. v. Siede.

Offene Gymnasiallehrerstellen.

Am hiesigen Gymnasium sind zu Dien 1875, wo die Secunda eröffnet wird, zwei Lehrstellen zu besetzen, und zwar:

1) die zweite Gymnasiallehrerstelle, dotirt mit 2700 Mark, für welche die Facultas für Geschichte und wo möglich auch für Französisch durch alle Klassen gewünscht wird;

2) die vierte Gymnasiallehrerstelle, dotirt mit 1800 Mark, für welche die Facultas für alte Sprachen verlangt wird.

Qualifizierte Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldungen unter Beigabe ihrer Zeugnisse bis spätestens den 30. December c. an den unterzeichneten Magistrat einzufenden.

Breslau, den 14. December 1874. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem neu ausgebauten und eingerichteten Schauspielhause, welches außer dem Theater auch größere Gesellschaftsräume enthält, soll die Restauration, die bisher in Verbindung mit einer Conditorei betrieben wurde, auf den Zeitraum von 3 oder 6 Jahren vom 1. Februar l. J. ab, auch auf Wunsch des Pächters von einem früheren Zeitpunkt ab verpachtet werden. Die Räume sind abzufertigen.

Die näheren Bedingungen werden auf Verlangen mitgeteilt.

Zur Abgabe von Offerten, welche nach Hinterlegung einer Bietungs-Cautions von 100 Thlr. entgegen genommen werden, ist ein Termin auf den 28. December c.,

Nachmittags 3 Uhr

im Rathhause vor Herrn Stadtrat Berger anberaumt. [7698]

Breslau, den 9. December 1874. Der Magistrat.

Gymnasiallehrer-Stelle.

Zu Term. Oftern l. J. ist am hiesigen Gymnasium eine mit 900 Thlr. dotierte Lehrerstelle neu zu besetzen. Der Anzustellende muß Philologe sein, wo möglich aber noch mit der Kenntnis der Geschichte, Französisch und Englisch in den mittleren Klassen zu

Greunburg OS., den 22. December 1874. Der Magistrat. [1264]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.